

Katholische Bibelföderation

Nr. 17

4 / 1990

Bulletin

*Dei
verbum*

Zum 25. Jahrestag der
Veröffentlichung der
Dogmatischen Konstitution
über die Göttliche Offenbarung
DEI VERBUM

*

Die Konstitution DEI VERBUM
25 Jahre nach ihrer Verkündung
- Perspektiven der Katholischen
Bibelföderation (S. 4-11)

Bericht des Generalsekretärs der
Föderation vor der Vollversamm-
lung in Bogotá über die Entwick-
lung der Föderation von Bangalore
(1984) bis Bogotá (1990) (S. 12-20)

Deutsche Ausgabe

Die Katholische Bibelföderation ist eine internationale Vereinigung katholischer bibelpastoraler Organisationen, die sich für ihren Dienst in den jeweiligen Ortskirchen gegenseitig beistehen.

Zu diesem Dienst gehören Übersetzung und Verbreitung katholischer und interkonfessioneller Bibelausgaben in einfacher Sprache in Zusammenarbeit mit den Bibelgesellschaften.

Die Föderation will wissenschaftliche Bibelstudien voranbringen und pädagogische Hilfsmittel für ein besseres Verständnis der biblischen Texte fördern. Sie möchte Diener des Wortes wie Katechisten, Lektoren, bibelpastorale Führungskräfte ausbilden helfen und auf bewährte Methoden aufmerksam machen, wie man Bibelgruppen gründen und betreuen kann. Sie empfiehlt Gruppen- und Massenmedien, um die Begegnung mit dem Wort zu erleichtern.

Ferner sucht die Föderation das Gespräch mit jenen, die nur an menschliche Werte glauben, und sie ermuntert zum Dialog mit Anhängern anderer Religionen. Das Wort Gottes in der Hl. Schrift kann durch solche Begegnungen zu einem tieferen Verständnis Gottes und des Menschen führen.

Um Unterstützung für ihre großen Aufgaben wendet die Föderation sich an Einzelpersonen und an Gemeinschaften.

Alberto Ablondi, Bischof von Livorno
Präsident der Katholischen Bibelföderation.

"Der Zugang zur Heiligen Schrift muß für die an Christus Glaubenden weit offenstehen".
(Dei Verbum, 22)

GENERALSEKRETARIAT
Mittelstr. 12,
Postfach 10 52 22
D-7000 STUTTGART 10
Tel. (0711) 60 92 74 oder 60 40 99
Telefax: (0711) 6 40 56 44

Die Katholische Bibelföderation ist als "Internationale öffentliche Vereinigung" (CJC, can. 312, §1, n.1) vom Vatikan anerkannt.

BULLETIN DEI VERBUM Nr. 17 / 1990

Oktober - Dezember

BULLETIN DEI VERBUM ist eine Quartalschrift in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache.

Schriftleitung:

Ludger Feldkämper, Sylvia Schroer,
Marc Sevin, François Tricard.

Redaktion und Herstellung:

Heinz Köster, Marc Sevin,
Karin Stenzel, Christa Wehr.

Bezugspreis:

einfaches Abonnement: 25,00 DM/sFr; 175,-öS;
Studenten-Abonnement: 15,00 DM/sFr; 105,-öS;
Förderer-Abonnement: 50,00 DM/sFr; 350,-öS.

Um die Selbstkosten des BULLETIN zu decken, bitten wir jene, die es bezahlen können, um ein Förderer-Abonnement.

Teilen Sie uns bitte mit, in welcher Sprache Sie das BULLETIN beziehen möchten: deutsch, englisch, französisch oder spanisch.

Das Abonnement läuft von Januar bis Dezember.

Wer während eines Jahres abonniert, wird jedoch auch die früheren Nummern dieses Jahres erhalten.

Für Mitglieder der Katholischen Bibelföderation ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Überweisung für das Abonnement:
Generalsekretariat (Anschrift s.o.)

Liga Bank, Speyer
Kto. Nr. 59 820 (BLZ 547 903 00)

Nachdruck von Artikeln

Wir laden unsere Mitglieder ein, in ihren eigenen Publikationen jene Artikel des BULLETIN abzdrukken, die ihnen für ihre Leser von Interesse erscheinen, außer wenn ausdrücklich anders vermerkt.

Die in den Artikeln ausgedrückten Meinungen sind die der Autoren, nicht unbedingt die der Föderation.

* * * * *

INHALTSVERZEICHNIS

* * * * *

- * Die Konstitution *DEI VERBUM*
25 Jahre
nach ihrer Veröffentlichung:
Perspektiven der
Katholischen Bibelföderation
Bischof John Onaiyekan,
Ilorin, Nigerien 4
- * Bericht des Generalsekretärs
der Föderation vor der
Vollversammlung in Bogotá
P. Ludger Feldkämper, SVD 12

**Das Schlußdokument
der Vollversammlung
von Bogotá
und
die Satzung der
Katholischen
Bibelföderation
sind als
Broschüren beim
Generalsekretariat
in Stuttgart
erhältlich.**

**Auf Wunsch
werden wir Ihnen
diese Schriften in
deutscher, englischer,
französischer oder
spanischer Sprache
zusenden.**

EDITORIAL

Diese Bulletinausgabe enthält nur zwei, aber äußerst inhaltsreiche Beiträge. Beide gehören zu den Hauptreferaten, die zusätzlich zu den im *BULLETIN DEI VERBUM* Nr. 15-16 veröffentlichten auf der Vollversammlung in Bogotá gehalten wurden.

Am 18. November dieses Jahres gedachten wir der feierlichen Veröffentlichung der Dogmatischen Konstitution *DEI VERBUM* über die Göttliche Offenbarung vor 25 Jahren. Die Katholische Bibelföderation verdankt diesem Konzilsdokument ihr Dasein, wurde sie doch gegründet, um die Empfehlungen des 6. Kapitels von *DEI VERBUM* in die Tat umzusetzen. Das Exekutivkomitee hat alle Mitglieder der Föderation aufgefordert, auf die eine oder andere Weise dieses Ereignisses zu gedenken. Dies hat nichts mit einer übermäßigen Vorliebe für Jubiläen zu tun. Warum sollte man schon 25 Jahre feiern, und nicht erst 30 oder 50? Es ist vielmehr an der Zeit, Rückschau zu halten. Was ist aus den Impulsen geworden, die das Konzil gegeben hat? Mit aller Deutlichkeit sollten wir nicht nur die Fortschritte werten und gewichten, sondern auch die Rückschläge oder das Auf-der-Stelle-treten. Bei der Vollversammlung von Bogotá hat Msgr. Onaiyekan, Bischof-Koadjutor von Abuja, der neuen Hauptstadt Nigeriens, in seinem Referat die Beutung von *DEI VERBUM* für die Föderation erneut ins Gedächtnis gerufen. Zur Überprüfung, wie die einzelnen Mitglieder der Föderation die Empfehlungen von *DEI VERBUM* verwirklicht haben, ist sein Beitrag sicher eine nützliche Hilfe.

In seinem Bericht über die Föderation zwischen den Vollversammlungen von Bangalore 1984 und von Bogotá 1990 schildert der Generalsekretär P. Feldkämper wie in einem Kaleidoskop den Stand und die Entwicklung des weltweiten katholischen Bibelapostolats der letzten sechs Jahre. Der Beitrag enthält viele Informationen über die Bemühungen des Generalsekretariats und der Mitglieder der Föderation, die Bibelpastoral voranzubringen. Der Bericht macht auch deutlich, daß die Konstitution *DEI VERBUM* nicht ein Papierdokument geblieben ist, sondern mehr Frucht getragen hat, als man meinen möchte. Die Bibelpastoral zeigt eine Dynamik, die sich in der katholischen Kirche noch weiter entfalten wird. Dies ist ein gutes Vorzeichen für die nächsten 25 Jahre!

Marc Sevin

Die Konstitution DEI VERBUM nach 25 Jahren: Perspektiven der Katholischen Bibelföderation

Bischof John Onaiyekan, Ilorin, Nigeria

EINLEITUNG

Im November 1990 werden es 25 Jahre seit der Inkraftsetzung der Dogmatischen Konstitution des II. Vatikanums über die Göttliche Offenbarung «Dei Verbum». Im Leben eines einzelnen erscheinen 25 Jahre lang, etwa ein Drittel eines Lebensalters. Aber im Leben der Kirche ist das eine relativ kurze Zeitspanne. Wenn ökumenische Konzile als Chance angesehen werden, Samen für neue Ideen zu legen, dann müssen wir diesen Ideen Zeit lassen zum Keimen, Wachsen und Fruchtbringen.

Was Inhalt und Geist betrifft, so ist «Dei Verbum» typisch für diese oftmals revolutionäre Neuheit, die die Lehren des Konzils charakterisierte. Vertraute Vorstellungen zugunsten neuer Ideen aufzugeben, ist für die meisten Menschen ein mühsamer Prozeß. Deshalb überrascht es nicht, daß die revolutionären Ideen von Dei Verbum zuweilen auf Widerstand oder Ablehnung stießen oder schlichtweg mißachtet wurden. Vor einigen Jahren sagte der Heilige Vater Papst Johannes Paul II. während einer Audienz, die er Mitgliedern der KBF (Katholische Bibelföderation) gewährte: «Bis heute wurde die Konstitution "Dei Verbum" zu sehr vernachlässigt».(1) Die päpstliche Klage sollte für uns eine Herausforderung sein, Dei Verbum ernster zu nehmen. Gäbe es eine bessere Gelegenheit hierfür als eine Vollversammlung der KBF 25 Jahre nach Dei Verbum?

Andererseits müssen wir aber auch erkennen, was der Geist im Bereich des Bibelapostolats während des vergangenen Vierteljahrhunderts in der Kirche bewirkt hat. Ich werde versuchen, dies später noch darzulegen. Die Ideen des Konzils haben die ganze Kirche erfaßt. Intensiver betroffen fühlen sich die jüngeren Gläubigen, Priester wie Laien, von denen die meisten keine andere Kirche als die nachkonziliare kennen. Dei Verbum hat eine regelrechte biblische Revolution in der katholischen Kirche ausgelöst, die zunächst langsam begann, aber heute lodert in vielen Teilen der Welt ein Feuer von der Basis auf. Die Missionsländer Afrika, Asien und Lateinamerika haben die Kraft des Wortes Gottes aus der Schrift erfahren, das jede Kultur- und Sprachbarriere durchbricht. Der Zugang zu den inspirierten Texten hat es auch leicht gemacht, in der Sprache eines jeden Volkes und jeder Kultur über Gott zu sprechen.

Ich will hier keinen umfangreichen Kommentar zu Dei Verbum abgeben - das ist schon in verschiedenen Sprachen von viel kompetenteren Leuten als ich es bin gemacht worden. (2) Vielmehr möchte ich diese Versammlung einladen, mit mir über das Dokument in zwei Phasen zu reflektieren; zunächst vom Beginn bis zum Ende von Kap. 5, dann werden wir Kap. 6 für sich nehmen und es im einzelnen genauer prüfen. Ein dritter

und letzter Teil soll die Rolle der KBF umreißen, wie sie mit den Herausforderungen von Dei Verbum in der Kirche von heute umgeht.

Auch wenn mein Reflektieren gezwungenermaßen von meiner Erfahrung als vielbeschäftigter nigerianischer Bischof geprägt ist, will ich versuchen, das Weltgeschehen so zu reflektieren, wie es sich mir darstellt. Ich bin glücklich darüber, wie sehr mein Horizont durch die nahe Verbindung zur KBF während der letzten 6 Jahre erweitert wurde, in denen ich im Dienste des Exekutivkomitees arbeiten durfte.

TEIL I: DOGMATISCHER TEIL

1. Ein dogmatisches Dokument:

Wie der Name deutlich sagt, ist Dei Verbum eine «dogmatische Konstitution» mit der Zielsetzung, «die authentische Lehre von der göttlichen Offenbarung und ihrer Weitergabe» darzulegen. Wir haben es daher mit einer dichten und bündigen Zusammenfassung der gegenwärtigen offiziellen Stellung der Kirche in bezug auf die verschiedenen dogmatischen Inhalte zu tun. Somit kann die gesamte Konstitution als Abhandlung im 5 Kapiteln angesehen werden mit einem pastoralen Schluß als 6. Kapitel.

Trotz der dogmatischen Vorrangstellung sind die gesamt-pastoralen Ziele des Konzils nicht aus dem Blick geraten. Von Anfang an wird das weltweite Verkündigungsziel betont: «daß alle, die die Botschaft der Befreiung hören, glauben lernen ... und hoffen ... und lieben.» Die Eingangsworte stellen den Ablauf des Konzils in den Kontext «andächtig das Wort Gottes aufnehmen und es mutig verkünden». Uns wird von Anfang an gezeigt, daß aufmerksames Zuhören eine notwendige Voraussetzung für eine wirksame Verkündigung des «Wortes Gottes» ist, ein Gedanke, der sich wie ein Faden durch das ganze Dokument zieht.

Das Dokument enthält ein weitgefaßtes Konzept über das «Wort Gottes», wie die letzten Kapitel zeigen werden. Aber hier ist die Grundidee des «Dei Verbum» als Eingangswort gewählt, um so der Konstitution nicht nur einen passenden Namen zu geben, sondern ein Anrecht auf ständige Aufmerksamkeit.

2. Gott spricht zu uns, indem er sich selbst offenbart.

Kap. 1 befaßt sich mit dem allgemeinn Konzept der Offenbarung im weitest möglichen Sinn und doch mit tiefgreifenden Folgerungen. Wir können vom «Wort Gottes» nur sprechen, weil Gott die Initiative ergriffen und sich selbst und seinen Willen durch die Offenbarung mitgeteilt hat. Es ist ein Zeichen von Gottes weltumfassender «Güte und Weisheit», Zentrum und Gipfel sind in «Jesus Christus, dem Fleisch gewordenen

Wort». Das Wirken Gottes in der «Befreiungsgeschichte» ist uns aufgezeigt worden im «göttlichen Plan der Offenbarung ... in Taten und Worten, die in engem Zusammenhang stehen».

Gottes Selbst-Offenbarung wird dargestellt in konzentrischen Kreisen mit zunehmend schärfer werdendem Brennpunkt. Zuerst liefert die Schöpfung als Ganzes Gott ein ewiges Zeugnis. Dann hat die gesamte Menschheit vor und nach dem Sündenfall das Privileg von Gottes Selbst-Offenbarung und der Einladung zur «himmlischen Befreiung». Die «liebende Sorge» Gottes um den Menschen gilt «ohne Unterlaß» - und wir können hinzufügen, ohne Einschränkung von Rassen und Nationen. In dieser allumfassenden «liebenden Sorge» haben der spezielle Ruf und die Rolle Abrahams, Moses und der Propheten Israels ihren Ursprung und wachsen als göttliche Vorbereitung für das alles und alle befreiende Evangelium Christi. Gottes Wort an die Menschen findet seinen endgültigen Ausdruck in Jesus Christus. Wenn Gott sich in der Offenbarung selbst anbietet, empfangen wir ihn im «Gehorsam des Glaubens», den der Heilige Geist ermöglicht und vollkommen macht. All das läßt aber trotzdem die gottgegebene Rolle menschlicher Vernunft auf der Suche nach der natürlichen und göttlichen Wahrheit gemäß der traditionellen Kirchenlehre bestehen.

In diesem Kapitel überrascht uns das weltweite Ausmaß göttlicher Offenbarung. Dies entspricht den wohlbekannten Anliegen des II. Vatikanums nach Zugehörigkeit, Offenheit, Dialog mit und Zeugnis für die ganze Menschheit. Wenn von Gottes Offenbarung gesprochen wird, bleibt keiner in totaler Finsternis. Jeder und jede ist in Gottes Befreiungsplan eingeschlossen. Der Gott, den die ganze Schöpfung widerspiegelt und für den sie Zeugnis ablegt, hat sich selbst allen Menschen geoffenbart, jedem durch die Gnade des Heiligen Geistes. Hierin liegt schon eine theologische Rechtfertigung für eine positive Wertschätzung all dessen, was gut, vortrefflich und wahr in den Weltreligionen ist. Im gleichen Kontext können die heiligen Schriften der Weltreligionen als Reflexion angesehen werden über das «Licht, das in diese Welt kommt und jede/n erhellt» (Joh 1,9).

Wenn andererseits die göttliche Offenbarung innerhalb der Befreiungsgeschichte mit Christus als ihrem Höhepunkt sich dynamisch und ohne Unterbrechung bis ans Ende unserer Zeiten entfaltet, wird uns bewußt, daß auch wir wachsen können im Wissen um die Liebe unseres Erlösergottes dank des Geistes, der uns geschenkt ist.

3. Die Weitergabe der göttlichen Offenbarung

Gott könnte sich auch jedem einzelnen direkt mitgeteilt und seine Erlösung bewirkt haben. Dann würde sich die Frage der Weitergabe der göttlichen Offenbarung von einer Person zur anderen oder von einer Generation zu anderen gar nicht erst stellen. Da Gott aber die Gemeinschaft zu einem wesentlichen Bestandteil menschlichen Lebens erhoben hat, müssen wir unbedingt dafür sorgen, daß die von Gott geoffenbarte Wahrheit von einer Generation auf die andere weitergegeben wird.

Kap. 2 der Konstitution handelt von der Art und Weise der Weitergabe. Bezüglich dessen, was weitergegeben werden soll, werden wir unvermittelt auf das Evangelium verwiesen, das für uns die Botschaft bedeutet. Vor Christi Zeiten vertreten Gesetz und die Propheten das Evangelium. Nach Christus obliegt den Aposteln und ihren Nachfolgern die Weitergabe.

Auch hierbei ist Christus wiederum Zentrum und Höhepunkt von Gottes Offenbarung für die Menschheit.

Die Apostel bewahrten und verbreiteten das Evangelium durch mündliche Predigt, lebendiges Beispiel und durch Institutionen. Sie gaben weiter, was sie von Christus auf vielfache Weise: «aus Christi Mund, im Umgang mit ihm und durch seine Werke empfangen oder was sie unter der Eingebung des Heiligen Geistes gelernt hatten» (DV 7). Wir sollten hier auf die wichtige Rolle der «Eingebung des Heiligen Geistes» hinweisen, um das Zeugnis der Apostel deutlich zu machen, denen das Evangelium von Christus anvertraut war.

In naher Verbindung zu den Aposteln stehen die «apostolischen Männer», die zusammen mit den Aposteln «unter der Inspiration desselben Heiligen Geistes die Botschaft vom Heil niederschrieben.» Zuerst Mal wird das Niederschreiben als Mittel des Bewahrens und der Weitergabe der Botschaft von der göttlichen Offenbarung genannt. Damit das Evangelium aber lebendig und vollständig überleben kann, übertragen die Apostel ihre Aufgabe an die Bischöfe als ihre Nachfolger.

So wurde das Evangelium in apostolischer Tradition überliefert, die in einer lebendigen Kirche erhalten blieb und «in den inspirierten Büchern besonders deutlichen Ausdruck gefunden hat» (DV 8). Fast mühelos führt das Dokument auf das langdiskutierte Verhältnis zwischen Schrift und Tradition hin. Die Schrift selbst ist ein Teil der Tradition, die ihrerseits weit verstanden wird.

Die von den Aposteln ausgehende Tradition wächst in der Kirche mit Hilfe des Heiligen Geistes, der in allen Mitgliedern der Kirche wirkt, dynamisch weiter. Sie versteht sich nicht nur als ein Bündel mündlich und schriftlich formulierter Ideen und Lehren, sondern zeigt sich im praktischen Leben der glaubenden, betenden und dienenden Kirche. Die Tradition ist die Grundlage der Schrift, bestimmt ihre kanonischen Grenzen und sichert eine zuverlässige Auslegung. Die Tradition ist der lebendige Kanal für Gottes Gespräch mit der Kirche, der Braut seines geliebten Sohnes. Durch die Tradition wird das Wort Gottes in seinem ganzen Reichtum überliefert. Was durch das Wirken des Hl. Geistes niedergeschrieben wurde, ist die Schrift. Deshalb ist die Gewißheit über alle offenbarten Wahrheiten nicht von der Schrift allein herzuleiten: «non per solam scripturam». Zweifellos handelt es sich hier um eine Anspielung auf die klassische protestantische Lehre der «sola scriptura» - allerdings in keiner Weise polemisch gemeint. Dei Verbum weist vielmehr die Vorstellung zweier Offenbarungsquellen zurück. Schrift und Tradition bilden «einen Spiegel, in dem die Kirche Gott ... anschaut» (DV 7). Sie «bilden den einen der Kirche überlassenen heiligen Schatz des Wortes Gottes» (DV 10).

Die Kirche, der das Wort Gottes anvertraut ist, ist kein gestaltloses Gebilde. Es gibt eine Obrigkeit, der die wahrheitsgetreue Auslegung des Wortes Gottes in Schrift und Tradition obliegt. Dieser Auftrag «ist nur dem lebendigen Lehramt der Kirche anvertraut» (DV 10). Was «Lehramt» bedeutet, ist nicht definiert. Das wird vielleicht als bekannt vorausgesetzt. Dei Verbum stellt aber klar, daß das Lehramt nicht über dem Wort Gottes steht. Es muß dem Wort Gottes dienen und aufmerksam auf das Wort Gottes hören, bevor es öffentliche Erklärungen abgibt, Lehren erteilt und Interpretationen liefert. Das Kapitel schließt mit dem anschaulichen Bild von Schrift, Tradition und Lehramt als den drei Beinen eines Dreifußes, zusammengehalten von demselben einen Geist Gottes.

Kap. 2 von Dei Verbum führt zwei praktische Beobachtungen vor Augen. Einmal stellen wir fest, daß das Dokument ziemlich nüchtern und «restriktiv» ist bei der Behandlung des Lehramts, insbesondere gegenüber dem Glauben. Es lehnt entschieden die Tendenz ab, die Tradition mit dem Lehramt gleichzusetzen. Dies wird noch durch Hervorhebung der Rolle der Gläubigen in der dynamischen Entwicklung, der Anerkennung und genauer Interpretation der wahren christlichen Tradition unterstrichen. Die zweite Beobachtung betrifft den Stellenwert der Schrift innerhalb der Tradition. Die biblische Revolution in der katholischen Kirche, besonders in der Dritten Welt, ist ein Segen; Gott sei es gedankt. Aber zuweilen müssen wir uns fragen, ob dem genug Aufmerksamkeit geschenkt wird, was Dei Verbum über die Tradition sagt und wie sie zur Schrift steht. Besitzt da nicht die Tendenz in Richtung «sola scriptura»? Die Frage «Sticht das in der Bibel?» hat für viele Katholiken Vorrangstellung, dasie oft vergeblich nach einer entsprechenden biblischen Begründung für all das suchen, was die Kirche sagt und tut. Oftmals begegnen wir dem Einfluß nicht-katholischer fundamentalistischer Gruppen. Es ist wichtig, in dieser Frage eine eigene «katholische» Haltung zu vertreten.

4. Inspiration und Interpretation

Wie in Kap. 3. beschränkt sich Dei Verbum auf den speziellen Begriff göttlicher Offenbarung in schriftlicher Form, d.h. in der Hl. Schrift. Es ist ein sehr dichtes Kapitel, das die Frucht einer langen Tradition theologischer Reflexionen und Lehren darüber, wie die göttliche Offenbarung ihre schriftliche Form gefunden hat, herauschält. Es greift die schwierigen Fragen der Inspiration, der Zugehörigkeit zum Kanon, göttlicher und menschlicher Urheberschaft, Wahrheit und Unfehlbarkeit der Schrift sowie das Abfassen der Grundregeln katholischer Bibelauslegung auf. Auf die grundlegende Frage, wie Gott mit den erwählten Verfassern (Hagiographen) umgeht, damit die inspirierten Texte niedergeschrieben werden, gibt es keine endgültige Antwort, es sei denn in Analogie zum Mysterium der Fleischwerdung. In diesem Glaubensbereich ergibt sich alles ganz «logisch». Wenn Gott so weit geht, sich selbst in Jesus zu offenbaren, ist es dann seiner nicht würdig, seine Befreiungsbotschaft durch menschliche Autoren bekanntzumachen? Par. II faßt ausgezeichnet zusammen, wie die Kirche heute dieses «wunderbare Geschenk der ewigen Weisheit» offiziell erklärt.

Daß so nachdrücklich auf gültigen Grundregeln zur Auslegung der Schrift hingewiesen wird, zeigt, daß inspirierte Texte nicht immer in sich verständlich sind. Die lange Geschichte und zahlreiche Berichte über falsche Lehren und Kirchenspaltung sind der traurige Beweis dafür. Selbst die Autoren des Neuen Testaments wußten, daß die Schrift nicht beliebig ausgelegt werden kann (2 Petr 3,16).

Ziel biblischer Auslegung ist es, bewußt zu machen, was Gott durch die Worte des erwählten Verfassers mitteilen will. Der Auslegende muß deshalb untersuchen, «was der Schreiber wirklich deutlich machen wollte». Diese Methode muß literarische Spielregeln beachten, sich des Geistes bewußt sein, durch den die Schrift inspiriert ist, in der lebendigen Tradition der Kirche arbeiten und dem Glauben Rechnung tragen. Dies sind Aufgaben, die nicht jeder übernehmen kann. Innerhalb der Kirche gibt es jene, die als Exegeten eine besondere Mission haben, den Sinn der Schrift tiefer zu ergründen, besser zu

verstehen und gründlicher zu erklären. Sie leisten in der Kirche einen besonders wertvollen Dienst und ermöglichen einen echten Nutzen aus den Früchten ihrer Studien. Sie leisten ferner einen speziellen Dienst dadurch, daß sie den Boden für Urteilsfindungen durch die Kirche vor allem bei strittigen Fragen vorbereiten.

Schiedsrichter in Sachen Bibelauslegung ist «die Kirche»: darunter haben wir das Lehramt zu verstehen, wie der letzte Satz in Par. II klar aussagt.

Aus diesen eher technischen Erläuterungen rücken einige Punkte ins Blickfeld:

a) Zurückschauend auf das letzte Jahrhundert stellen wir eine erstaunliche Beharrlichkeit in der Haltung der Kirche gegenüber modernen Methoden des Bibelstudiums fest. Ihre vorsichtige Reaktion auf die frühen überspitzten Ansprüche des sog. «krit. Bibelwissenschaft» (Higher Criticism) erwies sich letztlich als berechtigt. Im allgemeinen sind die Wissenschaftler heute in vieler Hinsicht lange nicht mehr so sicher, wie ihre Vorgänger zu sein behaupteten. Nur schwerlich läßt sich darin der Hauch des die Kirche leitenden Geistes leugnen.

b) Dei Verbum versucht die Mitte zu finden zwischen krassem Fundamentalismus und trockenem Rationalismus. Die entsprechenden Rollen des göttlichen und menschlichen Vertreters bei Niederschrift und Auslegung der Schrift werden bestätigt und im Gleichgewicht gehalten.

c) Das explosionsartige Wachstum katholischer Bibelwissenschaft seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil beruht weitgehend auf den Vorstellungen von Dei Verbum, das die katholischen Exegeten von übertriebenen lehramtlichen Beschränkungen befreite. Im ganzen gesehen wurde diese Freiheit verantwortungsvoll benutzt. Katholische Exegeten findet man heute unter den besten Bibelwissenschaftlern in einem intensiven ökumenischen Wettstreit.

d) Es scheint jedoch noch einiges mehr notwendig zu sein, um die Früchte ernsthafter Exegese bis an die Basis zu bringen. Z.B. müssen Bibelwissenschaft und Bibelpapstolat noch viel enger miteinander verknüpft werden - trotz der Versuche, die sich seit kurzem in diese Richtung entwickeln. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß das Interesse von seiten des Päpstlichen Bibelinstituts in Rom am Programm der KBF als begrüßenswerte Entwicklung gewertet wird. Eine solch gute Verbindung ist wichtig, wenn wir die Strömung des Fundamentalismus unter Bibelfanatikern aufhalten und den nutzlosen Verdacht, den konservative Flügel der Kirche gegenüber Bibelwissenschaftlern an den Tag legen, aus dem Weg räumen wollen. Die Bibelwissenschaftler ihrerseits sind herausgefordert, ihre Energien darauf zu verwenden, den wirklichen spirituellen Bedürfnissen des Volkes Gottes zu entsprechen, das in der Schrift Nahrung, Trost und Leben zu finden sucht. Wenn diese Brücke nicht gebaut wird, fallen wir immer tiefer in eine Situation, in der Charismatiker allein vom Geist abhängen, die Konservativen an ihren alten Hand- und Gebetbüchern festhalten, während die Bibelwissenschaftler damit beschäftigt sind, unanwendbare wissenschaftliche Papiere für ihr exklusive Zuhörerschaft herauszugeben.

e) Trotz allem glaube ich, daß die Schrift irgendwie den Weg findet, auf verständliche Weise zu allen zu sprechen, die in Glauben und Liebe die Schrift lesen und auf sie hören. Dies ist ein ermutigender Gedanke.

5. Das Alte Testament

Das Alte Testament ist das heilige Buch des erwählten Volkes Israel. Aber wie der übrige Teil der göttlichen Offenbarung, von der es Bestandteil ist, hat es die Menschheit als Ganzes im Blick, ebenso wie Israel für die Erlösung der ganzen Menschheit steht. Das wurde ganz deutlich in der Fülle der Zeit in Christus, der die Erfüllung der alttestamentlichen Vorsehung ist. Deshalb hat das Alte Testament einen universalen Wert.

Es besitzt auch bleibenden Wert als inspirierte Niederschrift, es war ja die Heilige Schrift der frühen Kirche.

Verglichen mit dem Neuen Testament gilt das Alte Testament als Vorbereitung, prophetische Verkündigung und biblische Darstellung. Es enthält viel «Unvollkommenes und Zeitbedingtes» (*imperfecta et temporaria*), aber auch das ist im Kontext als «göttliche Erziehungskunst» zu lesen (4).

Christen haben viele Gründe, das Alte Testament als heiliges Buch anzusehen. Abgesehen davon, daß es von Gott inspiriert wurde, enthält es lebendige Veranschaulichung Gottes, eine erhabene Lehre über ihn, erlösende Weisheit für Mensch und Leben und einen reichen Gebetsschatz.

Es besteht eine enge Beziehung zwischen Altem und Neuem Testament: beide verkünden die Botschaft des Evangeliums, und eines erklärt und interpretiert das andere.

Dei Verbum bekräftigt, daß das Alte Testament Teil der «Botschaft des Evangeliums» ist. Dies stimmt mit der Kirchentradition von altersher überein. Deshalb bleibt kein Raum für die Vorstellung, es könnte vielleicht «weniger inspiriert» sein, auch wenn wir das so oft zu glauben geneigt sind.

Da ist die Rede davon, das Alte Testament enthalte «Unvollkommenes und Zeitbedingtes». Wenn dies für das Volk Israel wegen der Härte ihrer Herzen (Mt 19,8) göttliche Pädagogik ist, muß dies von uns im Licht des Neuen Testaments gelesen werden. Beispiele solcher «*imperfecta et temporaria*» sind Polygamie (Gen 29,30; 2 Sam 3,2-5), Scheidung (Dtn 24,1), Auslöschung ganzer Städte durch «Bann» (Jos 6,18-24; 1 Sam 15), und das Gesetz der Rache (Ex 21,24-25). In der Bergpredigt sagt Jesus, wie die Texte des Alten Testaments zu «erfüllen» sind. «(Ihr wißt), daß gesagt worden ist ... ich aber sage euch» (Mt 5,21-22). «Ich gebe euch ein neues Gebot...» (Jh 13,34).

Man kann sich nicht hinter alttestamentlichen Texten verschanzen, um gegen das Evangelium Stellung zu nehmen, z.B. bei Krieg und Frieden, Ehe- und Familienmoral. Vor wenigen Jahren starb ein nigerianischer Kirchengründer und Führer und hinterließ über 30 Witwen, er bezog sich auf David als Patron und Vorbild, der ein Freund Gottes war. Bevor Christen nach Rückendeckung für heilige Kriege in Exodus und Richter suchen, sollten sie zuerst aufmerksam die Evangelien lesen.

Die «unvollkommenen» Dinge in den heiligen Schriften der Weltreligionen können ebenfalls als «göttliche Erziehungskunst» angesehen werden. Daß sie viel Gutes und Wahres enthalten, ist eine Öffnung und Einladung hin zur Botschaft des Evangeliums, so lautet eine authentische Lehre des II. Vatikanums. (3) Eine lange Diskussion über den theologischen Status nicht-christlicher Schriften entfachte in Bangalore viel Feuer und wenig Licht. Kann man von diesen Schriften sagen, daß sie wie das Alte Testament «Teil der Botschaft des Evangeliums» sind? Im weitestens Sinn von «Evangelium» ist gemäß Dei Verbum (DV 7) eine bejahende Antwort zulässig. Aber ich denke, es wird unnötig Verwirrung stiften, wenn man sagt, sie seien «inspiriert».

6. Das Neue Testament

Die Schriften des Neuen Testaments sind ein dauerhaftes und göttliches Zeugnis all dessen, was Gott in Christus gewirkt hat. Dieses Kapitel konzentriert seine Aufmerksamkeit weitgehend auf die vier Evangelien, weil ihnen «mit Recht ein Vorrang» innerhalb des gesamten Schrift zukommt als Zeugnis über Leben und Lehren Christi.

Hier liegt uns eine ausgezeichnete Zusammenfassung der gültigen Kirchenlehre über die Evangelien als zuverlässige, aufrichtige und wahrheitsgetreue Wiedergabe dessen vor, was Jesus tat und sagte. Diese Lehre berücksichtigt in angemessener Weise die Abfassung der Evangelien ausgehend von Ereignissen über volles Verstehen, mündliche und schriftliche Traditionen bis zu endgültigen Fassung des Textes. Der Nachdruck liegt jedoch auf der Wahrheit des Evangeliums. Der Text im Paragraph 19 belegt dies mit vielen Worten und Sätzen: Die Kirche bestätigt die Historizität der Evangelien, die zuverlässig berichten, was Jesus wirklich tat. Die Evangelisten bewahrten den Charakter der ursprünglichen Predigten und betonten die zuverlässige und wahrheitsgetreue Wiedergabe. Sie schrieben alles so nieder, daß wir heute die Wahrheit kennen.

Der kurze Absatz 20 über die übrigen neutestamentlichen Schriften charakterisiert diese als vervollständigende und bestätigende Botschaft der vier Evangelien. Die besondere Bedeutung des Neuen Testaments und der «Vorrang» der vier Evangelien sollte in unseren Bibelübersetzungsprojekten zum Ausdruck kommen. Das scheint auch der Fall zu sein.

Es stellt sich die Frage, wie sich das in unseren normalen Bibelstudienprogrammen niederschlägt. Vermögen wir die Menschen in die ganze Bibel einzuführen und gleichzeitig die relative Bedeutung der verschiedenen Bibelteile zu berücksichtigen? Die Liturgie tut dies in der Leseordnung. Wir haben hier ein gutes Modell.

Dieses Kapitel schildert ziemlich klar die Stellung der Kirche hinsichtlich der Historizität der Evangelien. Damit bleibt den Wissenschaftlern viel Raum, ihren Forschungen nachzugehen. Bei diesen Forschungen scheint es in jüngster Zeit keinen wirklichen Durchbruch gegeben zu haben. Wir sind mit so vielen Theorien und Hypothesen konfrontiert, die wenig oder gar keinen Einfluß auf die Substanz der Evangelien-Botschaft haben. Es ist so, daß überspitzte Theorien früherer Zeiten vernünftigeren Einstellungen Platz machen. Jedenfalls sollte das Volk, da die Evangelien nicht nur für Experten geschrieben wurden, ermächtigt und unterstützt werden, Jesus in den Evangelien zu sehen und zu hören, so wie es die Evangelisten zuverlässig und wahrheitsgetreu beabsichtigt hatten.

TEIL II: PASTORALE LEITLINIEN

1. Die Bibel und die Kirche

Kap. 6 von Dei Verbum trägt den Titel «Die Heilige Schrift im Leben der Kirche». Wie dieser Titel besagt, ist hier kurz und bündig umrissen, welchen Platz und welche Rolle die Schrift in der Kirche einnehmen soll. Hier werden eher praktische Fragen diskutiert und pastorale Anleitungen gegeben. Es liefert ein fertiges Konzept zur Abklärung, bis zu welchem Ausmaß die Empfehlungen von Dei Verbum in der Kirche Eingang gefunden haben. Es ist deshalb nicht von ungefähr, daß die KBF dieses Kapitel als das erste Dokument des Dokumenten-

tationsteils in den offiziellen Leitlinien - noch vor der Satzung der Föderation plazierte hat. Es wird dort beschrieben als «das offizielle Mandat für all jene, die in der praktischen Arbeit der Bibelpastoral engagiert sind». (5)

Das Kapitel beginnt mit unmißverständlichen Worten darzulegen, welche Bedeutung und Hochachtung die Kirche der Hl. Schrift schenkt, nämlich keine geringere als die, die sie dem Leib des Herrn beimißt: «sicut et ipsum corpus dominicum» (DV 21). Und hierbei handelt es sich um eine Tradition so alt wie die Eucharistie, wo am selben Tisch das Lebensbrot empfangen und an die Gläubigen als Wort Gottes und Leib Christi ausgeteilt wird. Daß das an einem Tisch geschieht, kommt gut in Flannery's englischer Übersetzung zum Ausdruck: «von dem einen Tisch des Wortes Gottes und der Leibes Christi» (*ex mensa tam verbi Dei quam Corporis Christi*). (6)

Schrift und Tradition, und niemals eines allein, sind damals wie heute als oberster Glaubensgrundsatz angesehen worden: stets Schrift und Tradition, wie in Kap II. dargelegt.

Da die Schrift «das Wort Gottes...vermitteln...und die Stimme des Heiligen Geistes...vernehmen läßt», ist sie notwendige Nahrung und Richtschnur für alles Predigen in der Kirche und für christliche Religion ganz allgemein.

Da Gott der Vater zu uns seinen Kindern in der Heiligen Schrift spricht, geht von ihr eine Kraft und Macht aus (*vis et virtus*), die die Kirche stützt und stark macht. Die Kinder der Kirche erfahren durch die Schrift «Glaubensstärke, Seelenspeise und einen reinen und unversieglischen (*perennis*) Quell des geistlichen Lebens». Was vom «Wort Gottes» gesagt wird, «es ist lebendig und wirksam» (Hebr 4,2), gilt auch für die Hl. Schrift.

Auf einige Punkte soll in diesem Absatz hingewiesen werden.
a) Wir müssen uns die einzigartige biblische Tradition der Kirche immer wieder in Erinnerung rufen. Auch wenn wir nicht die Gewohnheit haben, die Bibel mit uns herumzutragen, heißt das nicht, daß wir Katholiken ihren Inhalt nicht beachten. In der Liturgie ist die Lesung ein wesentlicher Bestandteil jeder Eucharistiefeier. Unsere Lehren haben auch im klassischen Katechismus eine biblische Basis, wenn auch manchmal nur entfernt und indirekt. Weil wir oftmals keine Reihe von Kapiteln und Versen aufsagen oder Texte mit der Leichtigkeit behandeln können, wie es bei Protestanten üblich zu sein scheint, unterschätzen wir leicht, wie sehr vertraut uns die biblische Botschaft doch ist. Wir Katholiken brauchen uns keinen Minderwertigkeitskomplex zuzulegen, schon gar nicht seit den jüngsten Entwicklungen im katholischen Bibelapostolat.

b) Auf dem Hintergrund obiger Beobachtungen können wir die recht deutlich formulierten Forderungen von Dei Verbum besser werten, nämlich, «die Kirche hat die Heiligen Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst». Seit kurzem beobachten wir jedoch ein Wiederaufleben des rituellen Ausdrucks der Verehrung der Heiligen Schrift, z.B. Darstellung der Bibel, Prozession mit dem Lektionar.

c) Es wird sorgfältig unterschieden zwischen dem «Wort Gottes» und den «Heiligen Büchern». Eines ist im anderen enthalten oder macht es zugänglich. Es ist wichtig, diesen Unterschied im Auge zu behalten, andernfalls führt die Gleichsetzung von «Wort Gottes» mit dem Buch zu einer fundamentalistischen Einstellung, die an «Bibelvergötterung» grenzt, d.h. die Bibel selbst wird verehrt. Es ist zwar wichtig, die aktuellen Bibeltexte zugänglich zu machen, aber es ist nicht dasselbe wie das «Wort Gottes», das ewig Gültigkeit hat und befreit. Im

Hinblick hierauf ist es tröstlich zu wissen, daß das «Wort Gottes» auch in anderer Weise denen verfügbar gemacht werden kann, die keinen Zugang zur Bibel haben, z. B. Analphabeten oder solchen, die zu arm sind, sich eine Bibel zu leisten.

2. Eine weiter, offener Zugang zur Bibel

Es ist ein Grundprinzip, daß «der Zugang zur Heiligen Schrift für die an Christus Glaubenden weit offenstehen muß» (DV 22). Dieses Prinzip beruht auf der langen kirchlichen Tradition von Lesart und Übersetzung, einer Tradition, die bis in die vorchristliche Zeit der Septuaginta datiert, der griechischen Übersetzung der hebräischen Bibel, die die Kirche «als die ihre» betrachtet. Andere alte Übersetzungen in einige klassische Sprachen des Ostens wie des Westens erschienen bald einmal, um die Schriften des Alten und Neuen Testaments vielen zugänglich zu machen, die weder Hebräisch noch Griechisch verstanden. Das Konzil erwähnt besonders die Lateinische Vulgata, die jahrhundertlang in der Kirche großes Ansehen genoß.

Die Übersetzungstradition ist ein fortdauernder Prozeß, «da das Wort Gottes allen Zeiten zur Verfügung stehen muß». Da die Kirche neuen kulturellen und sprachlichen Boden betritt, werden alte Übersetzungen überarbeitet und neue angefertigt, um eine zunehmende Vielfalt von Sprachen sicherzustellen. Die Kirche muß dafür sorgen, daß diese Übersetzungen «brauchbar und genau» und soweit möglich aus den Ursprachen der Schrift angefertigt sind. Schließlich wird dafür gesorgt, daß die katholische Beteiligung an interkonfessionellen Übersetzungen unter bestimmten Bedingungen gewährleistet ist.

Vor Dei Verbum war nicht immer zu erkennen, daß der Zugang zu Schrift den Gläubigen «weit offenstehen» sollte. Die häufigen, eindringlichen Warnungen vor Mißbrauch der Schrift und das Verbot unerlaubter Ausgaben vermittelte dem Durchschnittskatholiken wenig Eindruck eines weit offenen Zugangs zur Schrift. Die ehemals häufig vertretene protestantische Behauptung, Katholiken sei das Bibellesen verboten, entbehrt deshalb nicht jeglicher Grundlage. Während Wissenschaftler und Kleriker zum Bibelstudium ermutigt und angeregt werden, kann man das kaum in bezug auf den Zugang der Gläubigen zur Schrift sagen. Dei Verbum vertritt eine deutlich neue Politik, indem erklärt wird, was «sein sollte» (*oportet*).

Seit Dei Verbum ist viel geschehen. Es gab eine regelrechte Explosion katholischer Bibelproduktion, vor allem in den reichen Ländern, mit zahlreichen Möglichkeiten menschlichen Einsatzes und materieller Quellen. Aber auch in den armen Ländern haben die letzten 25 Jahre ein unerwartetes Ansteigen katholischer Bibelübersetzungsprojekte aufzuweisen. Ein flüchtiger Blick in P. Rijks' «Führer durch katholische Bibelübersetzungen» zeigt das ganz deutlich. (7)

Das Bedürfnis nach Bibelübersetzungen und -produktion ist am stärksten in Drittweltländern, wo finanzielle und sachverständige Hindernisse am größten sind. In den meisten Fällen hängen solche Projekte weitgehend von der finanziellen Unterstützung ausländischer Geldgeber ab. Die KBF hat eine große Rolle gespielt bei der Koordination und Anregung vieler dieser Übersetzungsprojekte und die Verbindung zu verfügbaren Geldquellen hergestellt.

In Missionsländern stehen dem offenen Zugang zur Schrift, für den Dei Verbum plädiert, viele Hindernisse entgegen. In vielen Sprachen gibt es noch keine Übersetzungen. Wo es sie gibt, sind sie wegen der hohen Kosten für viele außer Reichweite.

Und selbst wenn Bibeln in zugänglichen Sprachen und zu vernünftigen Preisen vorhanden sind, können viele sie nicht lesen. Deshalb ist es notwendig, die biblische Botschaft über andere Kanäle als das Lesen zu vermitteln, z. B. Anhören der Schrift, wenn sie vorgelesen wird, Tondbandaufnahmen, Bibliodrama, Geschichtenerzählen, durch audiovisuelle Hilfsmittel wie Kino, Fernsehen und Videoaufnahmen.

Die moderne Computertechnik eröffnet fast grenzenlose Möglichkeiten, Informationen zu speichern, zu ordnen und wiederzugeben. Bemühungen von Stellen wie das «Centre Informatique et Bible» der Abtei Maredsous in Belgien befassen sich schon lange damit, die Computertechnik in den Dienst am Wort Gottes zu stellen. Die päpstliche Botschaft zum 24. katholischen Welt-Medientag 1990 streifte die moderne Computerentwicklung im Hinblick auf die Heilige Schrift. Obwohl die Computertechnik ein Luxus der bevorzugten Länder und Menschen ist, wird doch erwartet, daß sie bald allen, Reichen und auch den Armen, zugänglich sein wird.

Und es hängt in Missionsländern, die «brauchbare und genaue Übersetzungen» besitzen, weitgehend davon ab, welche Fachleute für die Übersetzungsprojekte zur Verfügung stehen. In den meisten Fällen müssen wir erst einmal mit wenig guten Übersetzungen vorliebnehmen und auf wirkliche Experten warten. Die Protestanten haben oft diesen realistischen Weg beschritten. Nur sehr selten treffen wir auf Leute mit direktem Zugang zu den Ursprachen der Schrift. Gewöhnlich müssen wir weitgehend von anderen «genauen Übersetzungen» ausgehen.

Was ökumenische Ausgaben betrifft, so sorgte Dei Verbum für einen großen Durchbruch, auch wenn die Ausdrucksweise noch sehr vorsichtig und eingeschränkt ist. Es werden ganz klare Bedingungen festgehalten: entsprechende Gelegenheit, Erlaubnis der Kirchenoberkeit und ein gemeinsames Übersetzungsbestreben... Spätere Kirchendokumente schlugen einen positiveren Ton an. (8)

Die Empfehlung 3.3.2 der Bangalore-Versammlung entsprach dem Geist der Kirche, wenn sie davon sprach, «die Übersetzung der Bibel so weit wie möglich auf interkonfessioneller Ebene zu ermutigen ...» Besonders zu erwähnen sind die gemeinsam vom Päpstlichen Sekretariat für die Einheit der Christen und dem Weltbund der Bibelgesellschaften (UBS) veröffentlichten «Richtlinien für die interkonfessionelle Zusammenarbeit bei der Erstellung von Bibelübersetzungen». Nach der ersten Veröffentlichung im Jahre 1968 kam 1987 eine neu überarbeitete 2. Auflage heraus. Aufgrund mancher örtlicher Gegebenheiten mag die Anwendung aller Punkte dieser «Richtlinien» nicht möglich sein; aber sie sind weise und haben Gültigkeit. In einigen konkreten Fällen scheinen lokale kirchliche Oberkeiten der Ansicht zu sein, daß die informelle katholische Beteiligung an den Übersetzungsprojekten des Weltbundes der Bibelgesellschaften oder sogar die vollständige Übernahme einer vorhandenen nicht-katholischen Fassung besser als gar nichts seien.

3. Tieferes Verständnis der Schrift (DV 23)

Es genügt nicht, Zugang zur Schrift zu haben. Es ist noch wichtiger, sich mit der Kirche um ein tieferes Verständnis des inspirierten Textes zu bemühen. Um auf alten Grundlagen aufbauen zu können, ermutigt die Kirche zum Studium der Kirchenväter in Ost und West sowie der liturgischen Traditionen, denn die Liturgie ist ein bevorzugter Kontext für ein vertiefendes und reiches Schriftverständnis.

Exegeten haben die Aufgabe, die heiligen Bücher zu erschließen und zu interpretieren. Sie sollten zusammenarbeiten und sich geeigneter Hilfstudien bedienen, unter dem wachsamen Auge der Lehramts. Ihre Bemühungen sollten darauf abzielen, den Dienst der «Diener des Wortes» am Volk Gottes zu fördern. Sie sind vom Konzil feierlich dazu aufgerufen, ihre wichtige Mission «im Geist der Kirche» fortzusetzen.

Seit der Veröffentlichung von Dei Verbum sind in katholischen Kreisen hinsichtlich wissenschaftlicher Exegese viele Fortschritte erzielt worden. Viele Veröffentlichungen, Gesellschaften und Forschungsinstitute mit biblischer Orientierung sind entstanden. Nach Optatum Totius (§ 16) wurde bei Seminargründungen die biblische Komponente des theologischen Programms im allgemeinen wesentlich besser integriert. Wie schon früher angedeutet, führte dies zu einer positiven ökumenischen Begegnung; katholische Exegeten diskutieren heute freimütig überkonfessionell und liegen beim Bibelstudium in den wesentlichen Punkten auf gleicher Linie.

Wir betonen noch einmal, wie notwendig es ist, die Gräben zwischen Wissenschaftlern und dem Volk an der Basis zu überbrücken. Das Konzil sprach den Exegeten das volle Vertrauen aus. Dieses Vertrauen wurde nicht enttäuscht.

4. Die Schrift in der Theologie und der Dienst am Wort (DV 24)

Der Platz, den die Schrift in der Theologie einnimmt, ist mit den beiden dichten Begriffen «Fundament» und «Seele» umrissen. Schrift und Tradition stellen die Theologie auf eine feste Grundlage. Das macht die Theologie zu einer lebendigen, spirituellen Erfahrung und nicht zu einer trockenen, leblosen Forschung. Hier zeigt sich wiederum die nuancierte Formulierung vom Verhältnis zwischen Schrift und Wort Gottes. Die Heilige Schrift enthält das Wort Gottes; insofern es aber inspiriert ist, ist es auch wahrhaft das Wort Gottes. Höchstes Ziel der Theologie sollte sein, «den Dienst am Wort» im weitesten Sinn zu fördern, ein Dienst, der von den Worten der Schrift getragen und gestärkt wird.

Wenn Theologie Wissen über Gott bedeutet, dann muß sie darauf hören, was Gott in der göttlichen Offenbarung, vor allem in den inspirierten Texten, von sich sagt. Seit Dei Verbum ist es eine Standard-Methode geworden, bei allen theologischen Forschungen von «biblischen Themen» auszugehen, wie Optatum Totius (§ 16) anempfiehlt.

Heute besteht in der Theologie ein unerläßliches Bestreben nach Inkulturation. Wenn man die grundlegende Rolle der Schrift in der Theologie anerkennt, so verhilft das zu einem klareren Bild der Übereinstimmung traditioneller philosophischer Systeme und spekulativer Konstruktionen. Die Schrift bleibt eine beständige Quelle und gültige Norm für jeden Versuch, denselben christlichen Glauben für verschiedene Kulturen zum Ausdruck zu bringen. Der «Dienst am Wort» sollte eine Vorrangstellung in der Kirche haben - wie zu Zeiten der Apostel. «Wir dürfen nicht das Wort vernachlässigen und uns dem Dienst an den Tischen widmen», Apg 6,2. Es mag Unterschiede geben, wie von einem Fall zum anderen diese Priorität gesetzt wird. Aber sie muß zum Ausdruck kommen.

5. Bibellesen (DV 25)

Dei Verbum empfiehlt allen gläubigen Christen ein intensiveres Lesen und Studium der Schrift. In erster Linie angesprochen sind die, die ein offizielles Amt im Dienst des Wortes Gottes

innhaben. Drei Gruppen seien besonders genannt: Priester, Diakone und Katechisten. Bevor sie das Wort Gottes weitervermitteln, müssen sie nach innen horchen und selbst gestärkt sein durch die inspirierte Botschaft. Die Gläubigen ihrerseits müssen sich häufiges Lesen zur Gewohnheit machen, um dadurch Jesus kennenzulernen. Ich zitiere hier gern die berühmten Worte des hl. Hieronymus: «Die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen.» Die Gläubigen sollten aber auch mehr tun, als biblische Texte nur zu lesen. Es werden noch andere Wege zur Annäherung an heilige Texte empfohlen, an erster Stelle ist es die Liturgie, gefolgt von spiritueller Lesung, Anleitungen und anderen Hilfsmitteln, die sich bewährt haben und von den Seelsorgern der Kirche befürwortet werden. Gebete sollten das Bibellesen begleiten als unsere Antwort an Gott, der in der Schrift zu uns spricht.

Eine ausdrückliche Verantwortung tragen die Bischöfe, «beiden die Lehre der Apostel ist», um einen korrekten Umgang mit der Bibel sicherzustellen. Diese Verantwortlichkeit gilt besonders für die Abfassung mit den entsprechenden Erklärungen, so daß das Volk richtig und nutzbringend mit der Bibel umgehen kann.

Das Bibellesen wird aber nicht nur den Gläubigen empfohlen. Auch Nicht-Christen sollen zum Lesen der Schrift ermutigt werden, indem man Sonderausgaben mit passenden Anmerkungen zur Verfügung stellt.

Daß «Diener am Wort Gottes» selbst aufmerksam hinhören und vom Wort gestärkt werden sollen, ist nicht allein eine Frage vernünftiger Pädagogik. Es ist eine spirituelle Bedingung für eine wirksame Weitergabe des lebendigen Wortes. Bibelwissenschaftler und Bibellehrer müssen sich immer wieder bewußt werden, daß sie selbst vom Wort gestärkt werden müssen.

Es gibt heute viele Methoden des Bibelteilens (bible sharing), das Studium und Gebet einschließt. Daß diese Praxis an Vielfältigkeit und Popularität zunimmt, ist sicher eine Gabe des Geistes. Der Aufbruch im Leben vieler ist ein für alle sichtbares Zeichen.

Dei Verbum befürwortet die Produktion von Bibelsonderausgaben für Nicht-Christen. Mir ist jedoch kein solches Projekt bekannt. Hier handelt es sich offensichtlich um ein vernachlässigtes Anliegen des Konzilsdokuments. Wir stellen jedoch fest, daß an den meisten Orten, insbesondere in den Missionsländern, immer noch Anstrengungen gemacht werden, um dem Bedürfnis der Gläubigen nach Bibeln gerecht zu werden. Wie können wir dann an Bibeln für Nicht-Christen denken? Nicht-Christen nehmen das Angebot an christlichen Bibeln auch nicht immer wohlwollend auf: Es ist bekannt, daß einige fanatische islamische Länder die Bibeinfuhr auch für privaten Gebrauch strikt verbieten. Wir haben erfahren, daß in Saudi-Arabien Bibeln auf der gleichen Liste für verbotene Güter stehen wie Pornographie und harte Drogen. In Nigerien gehen fanatische muslimische Eltern gegen die Verteilung der Gideon-Bibel an ihre Kinder in den Schulen an. Andererseits lesen aber auch viele Muslime freimütig die Bibel und sind mit ihrer Botschaft vertraut. Und man muß sogar zugeben, daß Muslime in Nigerien insgesamt gesehen die Bibel besser kennen als die nigerianischen Christen den Koran. Offensichtlich sind Bibeln auch in einigen buddhistischen Ländern verboten.

Die Verbreitung der inspirierten Bibeltexte unter Nicht-Christen mittels ihren Bedürfnissen entsprechender Sonderausgaben

kann ein wirksamer Weg zur Verbreitung des Evangeliums sein. Und deshalb sollte dies «mit Eifer» wo immer möglich auch versucht werden. In vielen Fällen ist jedoch mehr «Diskretion» als Eifer am Platze.

6. Gebet und Hoffnung (DV 26)

Dei Verbum schließt mit einem Gebet und einer Hoffnung. Es betet dafür, daß die Gläubigen die Schrift lesen und zu ergründen suchen, daß das Wort Gottes wachsen und ihre Herzen erfüllen möge. Dies ist ein Gebet, das erhört werden möge, daß jede/r Gläubige die Heilige Schrift liest und sich unablässig in sie vertieft. Die Hoffnung gilt einem neuen Aufbruch im geistlichen Leben der Kirche, eine Hoffnung, die sich stützt auf die Erfahrungen der Kirche in der heilsamen Begegnung und ständigen Hingabe in der Eucharistie. Die biblische Erneuerung hat an vielen Orten eine regelrechte Explosion geistlichen Lebens und christlicher Hingabe ausgelöst. Die Hoffnung der Kirche ist begründet.

TEIL III: DEI VERBUM UND DIE KBF

Im Verlaufe der Reflexionen hatten wir in vielerlei Hinsicht Gelegenheit, die Schritte zu beleuchten, die die KBF in Befolgung der Empfehlungen von Dei Verbum unternommen hat. Was an diesem Punkt zu tun bleibt, ist, einige allgemeine Beobachtungen zusammenzufassen und einen Schluß zu formulieren.

1. Ein Produkt von Dei Verbum

Von Anfang an war die KBF als Antwort auf Dei Verbum verstanden worden, insbesondere was verschiedene, in Kap.6 enthaltene praktische Anweisungen betrifft. Dieser Text von Dei Verbum ist eines der grundlegenden Dokumente der Föderation. In den offiziellen Dokumenten der Föderation wird hierauf ständig Bezug genommen: z.B. Satzung, Art.III sowie in allen Noten der Kurie und des Papstes, die im Handbuch der Föderation aufgelistet sind. Hieraus ergibt sich klar und deutlich, daß der Aufgabenbereich der Föderation so weitreichend ist wie Dei Verbum selbst. Die Liste der Aktivitäten von Mitgliedern der Föderation in aller Welt, zusammengestellt aus Berichten, die zur Vorbereitung der Vollversammlung in Bangalore eingesandt worden waren, zeigt uns, daß dieser weite Aufgabenbereich gut bearbeitet wurde. (9)

2. Keine private Angelegenheit

Nach Schilderung der Aufgaben, die sich die Föderation gestellt hat, erklärte Papst Johannes Paul II. in seiner Botschaft an die Vollversammlung in Bangalore: «Die Arbeit der Föderation ist keine private Angelegenheit, sondern eine Aufgabe der Kirche». (10) Das Wort Gottes der ganzen Welt durch Förderung des Bibelapostolats in all seinen Formen nahezubringen, ist eine Aufgabe, die in der gesamten Kirche Aufmerksamkeit verdient und «an erster Stelle den Bischöfen (und) in einer ganz besonderen Weise dem Stuhl Petri anvertraut worden ist». (11) Die Föderation sucht den Seelsorgern der Kirche bei der Erfüllung ihrer Pflicht in diesem Zusammenhang zu helfen, sie nicht zu konkurrenzieren und schon gar nicht gegen sie zu arbeiten. Die Konstitution gewährleistet diese Harmonie, indem sie als «Vollmitglieder nur die anerkennt, die nationale Bischofskonferenzen repräsentieren.

3. Ein guter Rechenschaftsbericht

Von den einfachen, aber maßgeblichen Anfängen katholischer Bibelorganisationen her, die im päpstlichen Auftrag durch Kardinal Bea, im April 1968 Präsident für die Förderung Christlicher Einheit, zusammengerufen wurden, hat die Föderation in der ganzen Welt Wurzeln gefaßt und ihren jetzigen Wirkungsgrad erreicht. Ihre Organisation und ihr Selbstverständnis entwickelten sich nach und nach in den vergangenen Jahren, nicht ohne das Bestreben, Seelen zu gewinnen, wie einige hitzige Debatten bei der Vollversammlung in Bangalore an den Tag brachten. Das Wichtigste ist jedoch, aktiv zu sein innerhalb eines wie auch immer gestalteten Netzwerkes. Die Tätigkeiten der Föderation nehmen seit ihrer Gründung sprunghaft zu. Die Auswirkung dieser Aktivitäten zeigt sich vor allem in den Missionsländern, wobei es sich meistens um die armen Länder handelt. Aber das wachsende Interesse und Einbezug der älteren und reicheren Kirchen führte zu einer gegenseitigen Bereicherung beim «Austausch von Gedanken, Informationen, pastoralen und materiellen Hilfsmitteln...» (12) Diese Zusammenarbeit muß fortgesetzt werden, weil es, um mit Ps 133 zu sprechen, wohlthuend und schön ist, wenn Brüder beieinander sind und das Wort Gottes verkünden.

4. Bemühungen an der Basis

Als weltweite Organisation obliegt es der Föderation, international tätig zu sein, z.B. durch Publikationen, regionale Treffen, Vollversammlungen, Ausbildungskurse wie die Dei Verbum-Kurse in Nemi/Rom. Der Erfolg der Föderation wird davon abhängen, wie wirkungsvoll die Förderung des Bibelapostolats an der Basis geschieht, sei es bei nationalen Konferenzen in den Diözesen und besonders in den Pfarreien. Dort ist der Ort des Handelns.

SCHLUSS

In der schnellebigen Geschichte der KBF haben die Vollversammlungen eine besondere Bedeutung erlangt. In dieser Vollversammlung schauen wir auf 25 Jahre Dei Verbum zurück und auf die Anstrengungen der Föderation zur Förderung der ihr gestellten Aufgaben. Wir beten und hoffen, daß wir alle von dieser auf einem Berg errichteten Stadt Bogotá zurückkommen erfüllt mit Begeisterung für das Wort Gottes, das ewig währt.

Anmerkungen

- 1) Bischof Ablondi, Präsident der KBF, am Schluß seiner Grußadresse an die Vollversammlung des Weltbundes der Bibelgesellschaften (UBS), 1988 in Budapest.
- 2) Standard-Kommentar in Englisch, s.Bd. III, Vorgrimler, H. (Hrsg.), *Commentary on the Documents of Vatican II*, New York, 1989, S. 155-272
- 3) Siehe z.B. *Lumen Gentium* n. 16; *Ad Gentes* n.3
- 4) Wissenschaftl. Kommentar hierzu siehe Rolla A., «Le "cose imperfette e temporanee" dell' A.T. alla luce del' antico vicino oriente» in *Associazione Biblica Italiana: Costituzione Consiliare DEI VERBUM: Atti della XX Settimana Biblica*, Brescia, 1970, S. 387-398
- 5) KBF Handbuch, S. 36
- 6) Die CTS Übersetzung von Barton, J.M.T., würde zwei Tische vorschlagen: «ob dies vom Tische des Wortes Gottes kommt oder von dem des Leibes Christi...» DV 21
- 7) Rijks, P., *A Guide to Catholic Bible Translations, Vol. 2*, Stuttgart 1989. Der ganze 2. Band ist Afrika gewidmet.
- 8) Siehe z.B. das am 22.2.1975 vom damaligen Sekretär für die Förderung der Christlichen Einheit veröffentlichte Dokument mit dem Titel «Ecumenical Collaboration at the Regional, National and Local Levels». Hier ist «allgemeine Bibelarbeit» an 2. Stelle von 15 Bereichen für vorgeschlagene Zusammenarbeit genannt. Es muß nicht besonders betont werden, daß die KBF ausdrücklich erwähnt wird. Das Dokument ist zu finden in Flannery, A., *Vatican Collection Vol. 2*, Leominster 1982, S. 153-182. Siehe auch *Enchiridion Vaticanum V*, 1096-1106
- 9) KBF Handbuch, S. 23-26; 10) ebd., S. 61; 11) ebd., S. 60; 12) ebd., S. 58 Der ursprüngliche Text ist in englischer Sprache verfaßt. Übersetzung: Margret Schreiner

Die Katholische Bibelföderation (KBF) nimmt Abschied von zwei Verstorbenen, die sich in den ersten Jahren um die Föderation sehr verdient gemacht haben und denen sie zutiefst zu Dankbarkeit verpflichtet ist.

Einer von ihnen ist Pater Stephen Hartdegen, OFM, der bereits am 19. Dezember 1989 in Ringwood, NJ (USA), im Alter von 82 Jahren verstarb. Die 67 Jahre seines Ordenslebens als Franziskaner und seine 57 Jahre als Priester waren durch die Leidenschaft gekennzeichnet, gleichzeitig die biblische Forschung und den pastoralen Gebrauch der Hl. Schrift zu fördern. Dies tat er vor allem durch seine über 50 Jahre lange Tätigkeit als Mitglied der Catholic Biblical Association, deren Vorsitzender er von 1957 bis 1958 war, und innerhalb der Bischofskonferenz als Leiter des U.S. Center for the Catholic Biblical Apostolate (1970-1988). Er war der erste, der die KBF in den USA bekannt gemacht hat; bis zur Vollversammlung von Malta (1978) gehörte er dem Exekutivkomitee an. Durch seine Großherzigkeit löste er manches finanzielle Problem der Föderation in der ersten Phase ihrer Entwicklung. Noch kurz vor seinem Tod wollte er seine Arbeit nicht aufgeben, mit der Begründung: «Ich habe noch eine Menge zu tun».

D.S. Amalorpavadas, der weltbekannte indische Theologe, war eine weitere Säule der Föderation. Er starb am 25. Mai dieses Jahres bei einem Verkehrsunfall. Für die katholische Kirche Indiens war «Father Amalor» (* 1932) die Persönlichkeit, die wohl am meisten zur Erneuerung im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils beigetragen hat, besonders als Gründer und langjähriger Leiter des National Biblical, Catechetical and Liturgical Centers (1966-1982) in Bangalore, das auch Assoziiertes Mitglied der Föderation ist. Für die KBF war er einer der Gründerväter, dessen Impulse als Mitglied des Exekutivkomitees und als Moderator der beiden Vollversammlungen von Malta und Bangalore maßgebend waren für die Formulierung der Satzung und für die allgemeine Ausrichtung der Föderation. Er wurde in der Kapelle des Anjali Ashram beigesetzt, eines 1982 von ihm gegründeten und bis seinem Tod geleiteten Zentrums für den Dialog zwischen Christentum und traditioneller indischer Spiritualität.

Mögen sie beide in Frieden ruhen!

Bericht des Generalsekretärs

EINLEITUNG

Als ich 1984 in Bangalore die Aufgaben des 5. Generalsekretärs unserer Föderation übernahm, stellte ich mich den Teilnehmern der Vollversammlung als ihr Mitarbeiter vor. Jetzt, nach sechs Jahren, möchte ich nicht nur einen Bericht über meine Amtsführung als ihr Mitarbeiter vorlegen, sondern auch über unsere «Zusammenarbeit».

In einem Bericht über Partner, die miteinander arbeiten, ist es nicht möglich, nicht einmal wünschenswert, klar zu unterscheiden zwischen dem, was dem einen oder dem anderen Partner zuzuschreiben ist. Fortschritt und Ergebnisse gehen auf das Konto aller Beteiligten. Allerdings werde ich über die letzten sechs Jahre der Föderation aus dem Blickwinkel des Generalsekretariats und des Generalsekretärs berichten. Aufgabe des Generalsekretariats ist es, Leben und Fortschritt der Föderation gemäß den Prinzipien der Solidarität und Subsidiarität zu begleiten und dadurch unseren Mitgliedern bei der Erfüllung ihrer Aufgaben zu helfen (nicht also deren Aufgaben für sie zu erledigen!). Das Stuttgarter Sekretariat ist nicht die Föderation, sondern lediglich deren erste Dienststelle!

Was ist nun die Aufgabe, die wir zusammen auszuführen hatten? Was haben wir erreicht? Was bleibt zu tun übrig? Diese Fragen sind nicht nur die Hauptrichtlinien für den Bericht des Generalsekretärs! Fast zwei Wochen lang werden uns die Antworten auf diese Fragen beschäftigen. Mein Bericht muß also durch die Beiträge dieser Tage ergänzt werden. Es kann nicht unser Ziel sein, zu guter Letzt einen umfassenden Bericht für unsere Archive zu fertigen, sondern vielmehr einen Plan zu erarbeiten, der sowohl die Wirklichkeit als auch unsere Träume, Gottes Wort als Zusage sowie als Herausforderung, mit- einbezieht.

HAUPTTEIL

A. Unsere Aufgaben als Mitarbeiter im bibelpastoralen Dienst

Unsere Aufgabe als Vertreter der Mitglieder unserer Föderation und Mitarbeiter im bibelpastoralen Dienst ist zweifach; sie richtet sich auf die Föderation als Mittel und den bibelpastoralen Dienst als Ziel. Beiden geht es letztlich um die Evangelisierung, um die «Neue Evangelisierung». Unsere Aufgaben sind teilweise in unserer Satzung und den Schlußdokumenten von Malta und Bangalore festgeschrieben. Doch sie ergeben sich auch aus neuen Situationen und Herausforderungen und werden in ihnen sichtbar!

I. Der Dienst des Generalsekretariats für die Föderation

Bevor ich auf den Dienst des Generalsekretariats an der Föderation eingehe, möchte ich kurz den Ursprung unserer Föderation und ihren Auftrag in Erinnerung rufen.

1. Zunächst: die Föderation und ihr offizieller Auftrag

1.1 Die Föderation wurde offiziell als die Organisation gegründet, die innerhalb der katholischen Kirche dem bibelpastoralen Dienst verpflichtet ist. Initiativen verschiedener Leute und die Direktiven von Papst Paul VI. und Kardinal Bea führten im Jahre 1969 dazu, ein Organ für die Verwirklichung der Richtlinien des Zweiten Vatikanischen Konzils über das

Wort Gottes in der HI. Schrift zu schaffen. Zweifel am offiziellen Charakter der Föderation dürften mit der Anerkennung der Satzung durch das vatikanische Staatssekretariat im April 1985 ausgeräumt sein, nach der sie als «internationale öffentliche Vereinigung» (CJC, can. 312, § 1, n. 1) gilt.

1.2 Die Föderation ist somit ihrem Ursprung, dem Zweiten Vatikanischen Konzil, verpflichtet. Organisationen mit derselben Zielrichtung sind als Mitglieder willkommen. Zugleich aber muß die Föderation selbst ihrem vom Konzil verliehenen Auftrag und ihrer Verpflichtung treu bleiben.

2. Sodann: das Generalsekretariat im Dienst der Föderation

2.1 Immer wieder mußten wir im Laufe der vergangenen sechs Jahre betonen: Das Generalsekretariat in Stuttgart ist nicht die Föderation, sondern ein Büro im Dienst der Föderation.

2.2 Folgerichtig und wegen des föderativen Aufbaus unserer von unabhängigen Mitgliedern bestehenden Organisation wollen wir nicht, daß die Föderation vom Büro aus zentralistisch «gegängelt» wird. Dezentralisierung ist das Gebot der Stunde. Unsere Grundsätze sind, wie gesagt, Solidarität und Subsidiarität. Unsere Aufgabe besteht einzig und allein darin, den Mitgliedern bei der Erfüllung ihrer eigenen Aufgaben zur Seite zu stehen. Wir möchten keine Direktiven geben, sondern den Austausch und wechselseitige Beziehungen fördern.

2.3 Aus diesem Selbstverständnis unserer Föderation und auch wegen mangelnder finanzieller Mittel arbeitet unser Büro auf einer eher bescheidenen personalen Basis. Normalerweise sind wir sechs Personen, zwei Teilzeit- und vier Vollzeitangestellte. Um jedoch den steigenden Aufgaben unserer wachsenden Föderation entsprechen zu können, haben wir versucht, den Personalmangel durch Schritthalten mit der technischen Entwicklung wettzumachen.

II. Die Dienste des Generalsekretariats

Unser Büro leistet vornehmlich drei Dienste:

1. Zunächst: Der Dienst enger persönlicher Kontaktpflege mit den Mitgliedern der Föderation, mit ihren Amtsträgern und Komitees (Exekutivkomitee, Vorstand, Regionalkoordinatoren) und mit Organisationen, die ähnliche Ziele verfolgen wie wir (z.B. Hilfswerke, Weltbund der Bibelgesellschaften). Diese Aufgaben nimmt zum großen Teil der Generalsekretär selbst wahr durch persönliche Besuche, Teilnahme an Tagungen und Korrespondenz. Dadurch ist seine Zeit zwischen Anwesenheit im Büro und Dienstreisen aufgeteilt.

Das Exekutivkomitee ist überzeugt, daß Fortschritt und Entwicklung der Föderation zum großen Teil diesen persönlichen Kontakten und Besuchen zu verdanken sind, - nicht nur denen des Generalsekretärs. Bischof Ablondi hat viele Reisen in Angelegenheiten der Föderation unternommen (z.B. nach Singapur, auf die Philippinen, nach China, Portugal). Vom Büro reisten P.Rijks nach Kolumbien, Bolivien, Ruanda, Zaire und Kenia; Abbé Marc Sevin nach Zypern (zweimal), Ruanda, Zaire, Kanada (zusammen mit Abbé François Tricard).

2. Der zweite Dienst des Büros: Informationsaustausch mit den Mitgliedern und über ihre Aktivitäten. Dies geschieht hauptsächlich durch unser *BULLETIN DEI VERBUM* in der Nachfolge von *WORD-EVENT*, das von Abbé Marc Sevin herausgegeben wird.

a) Die Vollversammlung von Bangalore hatte empfohlen, die Verbreitung der beiden Veröffentlichungen *Word-Event* und *La Palabra Hoy* (in Lateinamerika) zu fördern (3.1.2.8) und

auch «Material in Englisch, Französisch, Spanisch und Portugiesisch bereitzustellen» (3.4.2). Word-Event erschien nur in Englisch und war als bibelpastorale Zeitschrift gedacht.

Das Exekutivkomitee entschied jedoch 1986, eine Zeitschrift herauszugeben, die weniger anspruchsvoll war als Word-Event, aber den Mitgliedern der Föderation bessere Dienste leisten könnte. Wir meinten, eine bibelpastorale Zeitschrift ginge über die Möglichkeiten unseres Büros hinaus. Um pastoral wirksam zu sein, müßte eine Zeitschrift konkret und «kontextuell» sein. Darüber hinaus konnten wir es uns schwerlich leisten, lediglich in Englisch zu publizieren und somit viele unserer Mitglieder zu übergehen. So erhielt unsere Veröffentlichung ein bescheidenes Format; aber der Kreis der Leser weitete sich aus. Die Föderation konnte nun weiteren Kreisen bekannt werden, da das *BULLETIN* in drei Sprachen veröffentlicht wird und die Mitglieder für ihre Veröffentlichungen vom *BULLETIN* alles übernehmen können, was ihnen nützlich erscheint. Was wir im *BULLETIN* veröffentlichen kommt zum größten Teil von unseren Mitgliedern, sei es durch ihre uns zugesandten Veröffentlichungen und persönliche Korrespondenz, sei es durch unsere Besuche. Den Mitgliedern des Exekutivkomitees und den Regionalkoordinatoren haben wir vorgeschlagen, jede Ausgabe schwerpunktmäßig einer Region zu widmen. Eine Folge von Beiträgen aus diesen Regionen war geplant. Da aber nur wenige Beiträge bei uns eingetroffen sind, hat dieses System im ganzen gesehen nicht funktioniert.

b) *La Palabra Hoy*, herausgegeben vom Regionalbüro der Föderation in Bogota, ist weiterhin in der üblichen Form erschienen. Bei verschiedenen Gelegenheiten wurde vorgeschlagen, zusätzlich zu *La Palabra Hoy* auch das *BULLETIN DEI VERBUM* in spanischer Sprache zu veröffentlichen. Die Vollversammlung könnte diese Frage entscheiden.

c) Nach der Vollversammlung von Bangalore hat unser Büro ferner die Dokumentation der III. Vollversammlung, ein Direktorium in sechs Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Portugiesisch und Spanisch) sowie verschiedene Informationsbroschüren veröffentlicht.

d) Das in Bangalore empfohlene «Handbuch für das Bibelapostolat» (3.4.1) ist bis heute nicht zustande gekommen. In dieser Hinsicht stießen wir auf mehrere Schwierigkeiten:

- Es war nicht ausreichend klar, was unter einem derartigen Handbuch gemeint sei. Manchen genügte dazu das oben genannte Direktorium.

- Wegen Personalknappheit (bedingt vor allem durch die Herausgabe des *BULLETIN* in drei Sprachen) und mangelnder Kompetenz (wie bei der Veröffentlichung einer bibelpastoralen Zeitschrift) war unser Büro durch diese Empfehlung überfordert.

- Das Exekutivkomitee kam bei seinem Treffen 1987 zu der Ansicht, ein bibelpastorales Handbuch werde am besten in den jeweiligen Regionen der Föderation erarbeitet. Lateinamerika und Asien sagten den Entwurf eines solchen Handbuchs zu. Zwei Versuche wurden in Lateinamerika unternommen, einmal in Spanisch und einmal in Portugiesisch. Wir hoffen, daß diese Anfänge eines Tages zu Ende geführt werden und das Licht der Welt erblicken. Die gleiche Hoffnung hegen wir für Asien!

e) Eine Veröffentlichung unseres Generalsekretariats verdient hier besonders erwähnt zu werden: «Guide to Catholic Bible Translations» von P. Piet Rijks, der in unserem Büro für die Projektbegutachtung verantwortlich ist. Band I (Pacific) und Band II (Africa) sind nach vielen Jahren fleißiger und mühsamer Arbeit erschienen. Die nächsten Bände werden Asien und Lateinamerika behandeln. Die Arbeit der Begutachtung bibelpastoraler Projekte für die Hilfswerke durch P. Rijks machte einen solchen Katalog notwendig.

3. Der dritte Dienst unseres Büros besteht darin, unseren Mitgliedern und anderen bei der Beschaffung finanzieller Mittel für ihre bibelpastoralen Projekte behilflich zu sein. Seit 1979 hat P. Rijks ihnen dadurch beste Dienste geleistet, daß er ihre Projekte begutachtete und den europäischen katholischen Hilfswerken empfahl. Im Laufe der Jahre ist ein Vertrauens-

verhältnis zwischen unserem Büro und den Hilfswerken gewachsen, von dem nicht nur unsere Mitglieder und die Antragsteller der Projekte profitieren, sondern auch unser Büro. Die finanzielle Unterstützung unseres Büros, wie im Bericht des Schatzmeisters detailliert dargelegt, kommt zu mehr als 60% von den Hilfswerken.

Ein Wort aufrichtiger Anerkennung schulde ich bei dieser Gelegenheit meinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im Stuttgarter Büro. Häufig wird dem Generalsekretär etwas als Verdienst angerechnet, wofür das ganze Team des Sekretariats Lob verdient. Im Büroalltag werden harte Arbeit und Hingabe allzu oft als selbstverständlich hingenommen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich öffentlich darauf hinweisen, und sicherlich schließen Sie sich meinem Dank an unsere Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an.

B. Die Aufgaben der Föderation und unser Büro

Nach diesen einführenden Worten über die Föderation und das Generalsekretariat möchte ich auf unsere zwei gemeinsamen Aufgaben oder Anliegen zu sprechen kommen, nämlich den Aufbau der Föderation und die Förderung des bibelpastoralen Dienstes.

I. Der Aufbau der Föderation

Unter dieser Überschrift möchte ich folgende Punkte ansprechen: 1) Mitgliedschaft; 2) Organisation und Struktur der Föderation und 3) unsere Beziehung zu Organisationen mit gemeinsamen Anliegen.

1. Mitgliedschaft

Aufbau der Föderation bedeutet zunächst: neue Mitglieder gewinnen. Unsere Satzung (Art. IV,3.3) und das Schlußdokument von Bangalore (3.2.1 und 3.3.11) erinnern an diese alle Mitglieder angehende Aufgabe.

1.1 Die Statistik

Die Statistik zeigt, daß heute 72 Vollmitglieder und 159 Assoziierte Mitglieder in der Föderation zusammengeschlossen sind, ein Zuwachs von 12 bzw. 63 seit der letzten Vollversammlung.

1.2 Interessanter als trockene Statistik ist eine Aufschlüsselung der neuen Mitglieder nach Kategorien und Regionen, weil dadurch das Profil der Föderation besser zum Ausdruck kommt

a) Nach Kategorien:

- * Organisationen, die dem bibelpastoralen Dienst verpflichtet sind: 22
 - Diözesen: 3
 - Religiöse Orden/Kongregationen: 19
 - . Provinzen: 15
 - . Generalate: 3
 - . Vereinigungen von Orden/Kongregationen: 1
- * Organisationen, die Bibeln zugänglich machen durch
 - Übersetzung: 2
 - Vertrieb: 1
- * Fortbildungszentren
 - biblische: 18 (davon 1 auch katechetisch-liturgisch)
 - pastorale: 7
 - katechetische: 3
 - theologische: 3
 - spirituelle: 2
- * Zentren, die den pastoralen Gebrauch der Bibel fördern: 5
 - Evangelisierung: 4
 - soziale Kommunikation (Medien): 1

b) Nach Regionen

	Vollmitglieder	Assoziierte Mitglieder
Afrika	1	4
Amerikas	4	16
Asien/Ozeanien	2	22
Europa/Mittlerer Osten	5	21
	12	63

1.3 Einige Beobachtungen und Fragen zu der wachsenden Zahl der Mitglieder in unserer Föderation:

- a) Vollmitglieder in unserer Föderation sind nicht die Bischofskonferenzen selbst, sondern vielmehr ein Zentrum, eine Institution, eine Organisation, die von der jeweiligen Bischofskonferenz als ihr ausführendes Organ mit dem bibelpastoralen Dienst beauftragt ist.
- b) Nach unserer Satzung (Art. IV, 1.1) kann jedes Land nur ein Vollmitglied haben. Dieser Satz hat Schwierigkeiten verursacht. 1989 hat das Exekutivkomitee entschieden, bei dieser Regelung zu bleiben, denn Mitgliedschaft ist nicht eine Frage des Prestiges, sondern des Dienstes. Auch aus praktischen Gründen legt sich diese Entscheidung nahe: Wieviele Vollmitglieder könnten Länder wie z. B. Indien mit einer Vielfalt von Kulturen und Sprachen beanspruchen! Um Mißverständnisse zu vermeiden, halten wir uns an den Sprachgebrauch der Vereinten Nationen für «Land» und des *Annuario Pontificio* für «Bischofskonferenz».
- c) Assoziierte Mitgliedschaft beschreibt unsere Satzung sehr allgemein als: «jede katholische Organisation oder Körperschaft, die in irgendeiner Form dem Bibelpostolat verpflichtet ist» (Art. IV, 1.2). Ein Verzeichnis von Tätigkeiten, die dem Bibelpostolat zuzurechnen sind, wurde für die Ausführungsbestimmungen (by-laws) zusammengestellt.
- d) Wünschenswert erscheint die Einführung einer dritten Art von Zugehörigkeit zur Föderation, die der «Förderer», nämlich Organisationen oder Einzelpersonen, die durch ihren finanziellen und/oder geistlichen Beitrag die Arbeit der Mitglieder unterstützen.
- e) Wiederholt ist die Frage nach inaktiver Mitgliedschaft angesprochen worden. Was kann man tun, um sie zu «reaktivieren»? Wer ist dafür zuständig, die Regionalkoordinatoren, die Mitglieder des Exekutivkomitees oder das Generalsekretariat?
- f) Bisher fehlte in unserer Satzung eine Regelung für die Beendigung der Mitgliedschaft. In der neuen Satzung sind Gründe und Vorgehen dafür aufgeführt.
- g) Die Schlußdokumente von Malta (I, 1; II, 16) und Bangalore (3.3.11) dringen auf die Koordinierung des bibelpastoralen Dienstes auf nationaler Ebene. In einigen Ländern hat man diese Empfehlung ernst genommen, in anderen ist noch viel zu tun.

1.4 Ein Wort des Dankes

Bei dieser Gelegenheit möchte ich ein Wort herzlichen Dankes allen Mitgliedern sagen, die ich bei Besuchen an ihren Wirkungsorten oder während zahlreicher Tagungen auf verschiedenen Ebenen kennenlernen konnte. Die Begegnung mit vielen Menschen, die vom Wort Gottes betroffen waren und sich ganz in seinen Dienst gestellt haben, war für mich persönlich der wertvollste Gewinn in diesen Jahren.

2. Organisation und Aufbau unserer Föderation

In diesem Abschnitt möchte ich sprechen über 1) unsere Satzung und die Ausführungsbestimmungen (by-laws), 2) das Exekutivkomitee und 3) die Entwicklung zur Regionalisierung.

2.1 Satzung und Ausführungsbestimmungen

Unsere Satzung wurde, wie oben gesagt, 1985 offiziell von Vatikan anerkannt. Die Erfahrungen der letzten Jahre und das

Wachsen der Föderation machten jedoch einige Änderungen und Anpassungen an die jetzigen Verhältnisse notwendig. Die vom Exekutivkomitee vorbereitete Version wird während dieser Vollversammlung diskutiert werden und zur Abstimmung kommen. Es war nicht leicht und ohne ausreichende Erfahrung in der Föderation nicht möglich, die Ausführungsbestimmungen vorzubereiten, die die Vollversammlung von Bangalore gefordert hatte. Ein Entwurf liegt nun vor. Da Ausführungsbestimmungen eine Auslegung und Anwendung der Satzung darstellen, ist für ihre Annahme das Exekutivkomitee zuständig.

2.2 Das Exekutivkomitee

Die jährlichen Treffen des Exekutivkomitees haben satzungsgemäß jedes Jahr stattgefunden.

a) Die Ortswahl für diese Treffen wurde von unterschiedlichen Kriterien bestimmt:

1985 - Schöntal, Deutschland (in der Nähe von Stuttgart). Den Mitgliedern des Exekutivkomitees bot sich damit die Gelegenheit, die Büros unseres Generalsekretariats, des Weltbundes der Bibelgesellschaften, des Katholischen Bibelwerkes sowie der Deutschen Bibelgesellschaft kennenzulernen.

1986 - Nemi (Rom), Italien. Das Exekutivkomitee wurde in Privataudienz von Papst Johannes Paul II. empfangen und traf sich mit den Mitgliedern der Päpstlichen Bibelkommission. Es besuchte u. a. das Päpstliche Bibelinstitut. Tagungsort war das Haus der Steyler Missionare, in dem seit 1987 jährlich der bibelpastorale Kurs *Dei Verbum* stattfindet.

1987 - Königstein, Deutschland, Sitz des Hilfswerkes «Kirche in Not». Diese Ortswahl hatte vielleicht symbolischen Wert, da das Büro der Föderation sich in jenem Jahr in einem finanziellen Engpaß befand.

1988 - Chicago, USA. Die Einladung von Kardinal Bernardin zur kostenlosen Nutzung seines Priesterseminars war uns höchst willkommen. Sein Beispiel machte Schule. Auch für das nächste Treffen fanden wir einen Wohltäter!

1989 - Maredsous, Belgien. Der Abt unseres Schatzmeisters Br. Ferdinand Poswick, OSB, bot uns als Tagungsort die Abtei von Maredsous mit ihrer interessanten bibelpastoralen Tradition und dem Zentrum «Bibel und Informatik» an.

b) In den Jahren 1985 und 1986 stand vor allem die Verwirklichung der Empfehlungen von Bangalore auf der Tagesordnung. Die ersten Entscheidungen für die Vollversammlung 1990 fielen schon 1987, so daß die Treffen von 1988 und 1989 sich auf die Vorbereitungen für die Vollversammlung von Bogotá und das Thema «Die Bibel in der Neuen Evangelisierung» konzentrierten. Die Entwicklung regionaler Strukturen haben wir bei allen Treffen weiterverfolgt.

c) Mitglieder des Exekutivkomitees sind außer bei den drei Mitgliedern von Amts wegen nicht Einzelpersonen, sondern Mitgliederorganisationen, die ihre Vertreter ins Exekutivkomitee delegieren. Um gute Zusammenarbeit und Kontinuität zu ermöglichen, ist uns daran gelegen, daß die Vertreter unserer Mitglieder im Exekutivkomitee nicht zu häufig wechseln.

d) Zwei Fragen wurden hinsichtlich des Exekutivkomitees immer wieder aufgeworfen:

- Welche Rolle spielen die Regionalkoordinatoren, und in welcher Beziehung stehen sie zum Exekutivkomitee? An den Exekutivkomiteetreffen teilgenommen haben Regionalkoordinatoren hin und wieder, einige sogar regelmäßig. Durch Informationsaustausch über die Föderation in ihrer Region und durch

Teilnahme an den Diskussionen haben sie wertvolle Beiträge geleistet, Stimmrecht jedoch hatten sie nicht.

- Ist ein so großes Exekutivkomitee mit 16 Mitgliedern notwendig?

- Das Exekutivkomitee schlägt folgende Änderungen der Satzung vor:

. die Anzahl der Mitglieder im Exekutivkomitee von 16 auf 9 zu reduzieren (3 Mitglieder von Amts wegen; 4 Vertreter der Vollmitglieder und 2 der Assoziierten Mitglieder);

. Treffen des Exekutivkomitees wenigstens jedes zweite Jahr (nicht unbedingt jedes Jahr);

. die Regionalkoordinatoren können zu den Treffen des Exekutivkomitees und zu besonderen Regionalkoordinatorientagungen eingeladen werden (Ausführungsbestimmungen).

Ich möchte diesen Abschnitt meines Berichtes abschließen mit einem Wort des Dankes an das Exekutivkomitee und den Vorstand. Durch die jährlichen und halbjährlichen Tagungen sind wir nicht nur eine Arbeitsgemeinschaft, sondern eine Gemeinschaft von Freunden geworden.

Aus diesen beiden Leitungsgremien, deren Vorsitz Pfr. Leo Mahon (Erzdiözese Chicago) und P. Florencio Galindo, CM, (Kolumbien/ADVENIAT) führten, möchte ich unseren Präsidenten und unsere Schatzmeister eigens erwähnen und ihnen besonders danken.

Unser liebenswürdiger Präsident Bischof Alberto Ablondi hat ungewöhnlich viel dazu beigetragen, unsere Föderation bekannt zu machen und ihr zu Ansehen zu verhelfen. Er hat auch mir die Arbeit als Generalsekretär leicht gemacht. Das Exekutivkomitee hat uns 1988 als «gutes Team» wiedergewählt.

Während der letzten sechs Jahre haben zwei Schatzmeister der Föderation gedient. Vor und während der Vollversammlung von Bangalore drängte ich P. Rijks aus unserem Stuttgarter Sekretariat, diese Verantwortung zu übernehmen; seinem Einwand, der Schatzmeister solle jemand außerhalb des Büros sein, habe ich nicht stattgegeben. Das Exekutivkomitee entschied jedoch bei seinem Treffen 1987, dem früheren Wunsch von P. Rijks nachzukommen. Br. Ferdinand Poswick hat das Amt zu einem Zeitpunkt übernommen, als die Finanzlage unseres Büros alles andere als rosig war. Wir schulden P. Rijks und Br. Poswick großen Dank dafür, daß sie die Verwaltung und Verbesserung unserer Finanzen entschlossen in Angriff genommen haben.

2.3 Regionalisierung

Ihrem Wesen nach steht eine Föderation für Austausch und gemeinsames Handeln (vg. Art. III und III,4). Internationale und regionale Zusammenarbeit wurde seit der Vollversammlung von Malta (vgl. Nr. 13 und 18) betont. Daß dies wünschenswert und notwendig ist, wiederholt das Schlußdokument von Bangalore (3.1).

Innerhalb der vergangenen sechs Jahre scheint die «Regionalisierung» die bedeutsamste Entwicklung in der Föderation gewesen zu sein. Völlig im Einklang damit, daß die Föderation die Wichtigkeit der Ortskirche(n) betont, heißt Regionalisierung nicht nur wirksame Organisation, sondern auch bibelpastoraler Dienst «im Kontext».

a) Die vom Stuttgarter Büro herausgegebene Sammlung der Schlußdokumente zwischen Bangalore und Bogotá dokumentiert, daß in allen Teilen der Föderation regionale und/oder subregionale Treffen und Tagungen stattgefunden haben:

Afrika: auf regionaler Ebene: 1990 (Nairobi)

Amerikas: auf regionaler Ebene: 1985 (Bogotá), 1987 (Bogotá) und 1989 (Mendes, Brasilien);
auf subregionaler Ebene: Cono Sur: 1990 (Buenos Aires)

Asien/ auf regionaler Ebene:

Ozeanien: 1985 (Hongkong) und 1988 (Singapur)
auf subregionaler Eben: chinesisch-sprachige
Länder: 1987 (Taipei) und 1990 (Hongkong).
Südasiens: 1989 (Bangalore).
Ozeanien: 1988 (Sydney).

Europa/ auf subregionaler Ebene:

Mittlerer Osten: * Mitteleuropa:
1985 (Budapest), 1986 (Innsbruck), 1987 (Zagreb),
1988 (Brixen), 1989 (Amsterdam);
* Südeuropa (romanisch-sprachige Länder):
1987 (Madrid), 1988 (Nantes), 1989 (Lissabon);
* Mittlerer Osten: 1985 und 1988 (Zypern);
* Rom: seit 1985 jedes Jahr.

b) Das Exekutivkomitee hat bei seinen Jahrestreffen nach Wegen gesucht, wie man die Föderation unterteilen könne. Schließlich sind wir zu vier Regionen und entsprechenden Subregionen gekommen. Diese Aufteilung wurde uns nicht «von oben» aufgezwungen, vielmehr hat sie sich «von unten» entwickelt. Wir wollen sie auch nicht als endgültig betrachten. Bei einer Aufteilung in vier Regionen, nämlich Afrika, Nord- und Südamerika, Asien/Ozeanien und Europa/Mittlerer Osten sind die Vollmitglieder ziemlich gleichmäßig verteilt (zwischen 16 und 20 für jede Region). Die Unterteilung in Subregionen könnte eine wirksamere Zusammenarbeit auf lokaler Ebene begünstigen.

c) Für die Regionalisierung sind die Subregionalkoordinatoren äußerst wichtig. Der künftige Fortschritt in der Entwicklung einer Region wird weitgehend von ihnen abhängen. Dies hat praktische Folgerungen:

- Die Subregionalkoordinatoren müssen einen offiziellen Status in unserer Satzung bekommen.
- Ihre Aufgaben und Verantwortungsbereiche sollten in den Ausführungsbestimmungen formuliert werden.
- Sowohl die Mitglieder innerhalb einer Subregion als auch das Generalsekretariat müssen den Subregionen in personeller und finanzieller Hinsicht zur Handlungsfähigkeit verhelfen.

d) Die Vollversammlung von Bogotá empfahl «die Aufnahme von Beziehungen mit den kontinentalen und regionalen Bischofskonferenzen wie SECAM, CELAM, FABC» (3.1.1). Diesbezügliche Bemühungen führten zu unterschiedlichem Erfolg.

In Lateinamerika ist die Föderation offiziell mit der Abteilung Katechese des CELAM (Lateinamerikanischer Bischofsrat) verbunden. Einige unserer Mitglieder sind überzeugt, daß in der lateinamerikanischen Kirche nichts läuft ohne CELAM, andere befürchten, daß die Föderation sich zu eng an CELAM angelehnt hat!

In Afrika hat das Bibelzentrum für Afrika und Madagaskar (BICAM), eine Einrichtung von SECAM (Symposium der Bischofskonferenzen von Afrika und Madagaskar), die Nachfolge des Afrika-Dienstes der Föderation angetreten. Es ist tätig als ausführendes Organ der Bibelkommission des SECAM. Wegen dieser Abhängigkeit hat man möglicherweise mehr von SECAM als von den Mitgliedern der Föderation selbst erwartet.

In Asien hat die Föderation mit dem Büro für die Laien der FABC (Föderation der Asiatischen Bischofskonferenzen) Verbindung aufgenommen. Hier wurden die Empfehlungen von Bangalore ernst genommen, die die Rolle der Laien in der Bibelarbeit stark betonten.

e) Ein Dankeswort

Die Föderation ist den Regional- und Subregionalkoordinatoren sehr zu Dank verpflichtet. Nach der noch gültigen Satzung hatten sie bisher keinen offiziellen Status; dennoch ist der in den letzten sechs Jahren in der Föderation zu verzeichnende Fortschritt in der «Regionalisierung» großenteils ihnen zuzuschreiben. Diese Entwicklung ging nicht überall mit dem gleichen Tempo voran, jedoch bewegt sich die Föderation als ganze eindeutig auf diesem Wege.

Obwohl allen Koordinatoren Anerkennung gebührt, darf ich einige von ihnen im einzelnen nennen: P. César Herrera, schon seit 1978 Koordinator für Lateinamerika und jetzt «Manager» dieser Vollversammlung; P. Wim Wijten, Koordinator für Südostasien, unternahm ausgedehnte Reisen zu allen Mitgliedern in seiner Subregion; Pfr. Wim Hoekstra, Subregion Ozeanien, hat mit viel Engagement die Satzung und die Ausführungsbestimmungen überarbeitet; Dr. Norbert Höslinger, Wien, organisiert seit 1972 die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Mitteleuropäischer Bibelwerke (AMB) und hat in all den Jahren versucht, mit Vertretern in den früher sozialistischen Ländern Osteuropas Kontakt zu pflegen; Fr. Dominic Chan, Hongkong, ist erster Koordinator der im April gegründeten Vereinigung chinesisch-sprachiger Katholischer Bibelwerke, einer Organisation, die für eine zukünftige Zusammenarbeit zwischen Katholiken und anderen Christen in China von großer Bedeutung sein dürfte.

3. Beziehungen zu Organisationen mit gemeinsamen Anliegen

3.1 Hilfswerke

a) Seit 1972 pflegt unsere Föderation Kontakte mit den europäischen katholischen Hilfswerken. Wir konnten diese Kontakte ständig verbessern und so unseren Mitgliedern bei der Finanzierung ihrer bibelpastoralen Projekte helfen. Bei unserer Betonung der Ortskirche sind wir bemüht, dies «dezentralisiert» zu tun.

b) Unser Sekretariat ist dabei sowohl den Hilfswerken als auch unseren Mitgliedern und anderen Antragstellern für bibelpastorale Projekte zu Diensten. Wir suchen beiden hilfreich zu sein: dem Bittsteller, indem wir ihm raten, an welches Hilfswerk er sich für die Verwirklichung seines Projekts wenden kann; den Hilfswerken, indem wir eine möglichst objektive Begutachtung des Projekts erarbeiten. Seit mehr als 10 Jahren leistet P. Rijks diesen Dienst durch endlose Korrespondenz und Telefonate, durch häufige Besuche und Treffen, und besonders durch

die jährliche Tagung mit Vertretern all dieser Hilfswerke, an der auch der Generalsekretär teilnimmt.

3.2 Orden und Kongregationen

Kontakte mit ihnen zu fördern, lautete ein weiterer Auftrag der Vollversammlung von Bangalore (3.1.2.4). Versuche wurden unternommen, wenngleich die Ergebnisse nicht überwältigend sind.

In Österreich hat sich die Superiorenkonferenz als Assoziiertes Mitglied der Föderation angeschlossen.

In Deutschland wurden wir mehrmals zur Jahrestagung des Deutschen Katholischen Missionsrates eingeladen, einmal für das Hauptreferat «Bibel und Mission».

In Lateinamerika haben wir unser Interesse an dem leider unter keinem guten Stern stehenden Projekt *PALABRA - VIDA* der Lateinamerikanischen Konföderation der Ordensleute (CLAR) bekundet. Persönlich nahm ich 1988 in Quito an einem Treffen des Teams teil, das für die Ausarbeitung der Leitlinien für dieses Projekt verantwortlich war. Unser Exekutivkomitee hat Anfang 1989 an den Präsidenten der CLAR ein Schreiben der Solidarität gerichtet, in dem es in Anlehnung an die in Bangalore betonte Verpflichtung zum prophetischen Dienst die Hoffnung aussprach, daß das Projekt doch noch durchgeführt werden könnte.

In Rom habe ich den Büros der Vereinigungen der Ordensoberen und - (USG und UISG) mehrere Besuche abgestattet. Durch ihre Dienstwege haben wir Informationsmaterial über die Föderation und über die Vollversammlung von Bangalore und auch das Handbuch der Föderation in Umlauf gebracht. Mit SEDOS (Dokumentations- und Studiendienst der Missionsorden, Rom) haben wir regelmäßigen Kontakt gepflegt. P. Rijks und ich waren die Hauptreferenten auf einer Tagung zum Thema «Bibel und Mission». SEDOS hat zu seinem 25jährigen Jubiläum um Assoziierte Mitgliedschaft in der Föderation gebeten.

3.3 Der Päpstliche Rat für die Einheit der Christen

a) Die Föderation hat seit ihrer Gründung unter Kardinal Bea historische Bande zum Rat (vormals: Sekretariat) für die Einheit der Christen. Ein Vertreter des Rates, früher Msgr. Mejia, jetzt Don Fumagalli, ist geborenes Mitglied des Exekutivkomitees. Unser Präsident Bischof Ablondi wurde kürzlich zum Mitglied dieses Rates ernannt.

b) In all den Jahren hat der Rat großes Interesse an der Arbeit der Föderation gezeigt. Bischof Ablondi und ich wurden konsultiert in Angelegenheiten der Zusammenarbeit mit dem Weltbund der Bibelgesellschaften, der neuen «Richtlinien für die interkonfessionelle Zusammenarbeit bei der Erstellung von Bibelübersetzungen», des Projekts einer «Studienbibel» des Weltbundes der Bibelgesellschaften wie auch des neuen ökumenischen Handbuchs.

c) Da die Vollversammlung von Malta empfohlen hatte, «Verbindungen zu anderen Körperschaften, wie der Päpstlichen Bibelkommission anzuknüpfen» (II, 20), haben wir den Sekretär der Bibelkommission zweimal zu den Treffen unseres Exekutivkomitees eingeladen (1985 und 1986). Mir selbst wurde einmal die Gelegenheit geboten, vor den Mitgliedern der Kommission über die Föderation zu sprechen. Als im Jahre 1986 unser Exekutivkomitee und die Bibelkommission zur

gleichen Zeit in Rom ihre Jahrestagungen abhielten, fanden wir uns zu einem gemeinsamen Mittagessen zusammen. Bei diesen freundschaftlichen Kontakten blieb es dann allerdings. Sehr wichtig auch für die Föderation ist jedoch die Ansprache des Papstes an die Bibelkommission im April 1988: «Die Exegese muß der Evangelisierung dienen».

3.4 Der Weltbund der Bibelgesellschaften

a) Die Zusammenarbeit der Föderation mit dem Weltbund der Bibelgesellschaften (UBS = United Bibel Societies) wird in unserer Satzung erwähnt und bekräftigt (Art. III,7), ebenso in den Schlußdokumenten von Malta (I,8) und Bangalore (3.3.2 und 3.4.4). Obgleich die Zusammenarbeit auf regionaler und lokaler Ebene die wichtigste ist, war doch die Verbindung zwischen der Föderation und dem Weltbund durch den Präsidenten und den Generalsekretär der Föderation keineswegs unbedeutend.

b) Bischof Áblondi, lange Jahre Mitglied des Europäischen Exekutivkomitees des Weltbundes und seit 1988 Mitglied ihres obersten Gremiums, des General Committee, nimmt an den regelmäßigen Tagungen der Leitungsgremien teil und hat so Möglichkeiten, die Kontakte zwischen den Bibelgesellschaften und der Föderation zu stärken.

c) Von 1972 bis 1988 war das Generalsekretariat des Weltbundes in Stuttgart angesiedelt. Meine Vorgänger und ich sind häufig zu Gesprächen und Austausch mit dem derzeitigen Generalsekretär Dr. Ulrich Fick zusammengetroffen. So konnten wir uns auf dem laufenden halten über das, was in unseren Organisationen anstand. Auf meinen Reisen habe ich nach Möglichkeit das Büro der örtlichen Bibelgesellschaft besucht.

d) In den Beziehungen zwischen dem Weltbund der Bibelgesellschaften und der Föderation in den vergangenen sechs Jahren scheinen mir folgende Ereignisse die bedeutsamsten zu sein:

- Teilnahme an einem Treffen des Generalsekretärs des Weltbundes und mit dessen vier Regionalsekretären in Lissabon (1985);
- Teilnahme an der Generalversammlung des Weltbundes in Budapest (1988);
- Teilnahme an der Veröffentlichung der neuen «Richtlinien» in Rom und deren Übergabe an den Papst 1987.

e) Bei dieser Gelegenheit möchte ich Dr. Cirilo Rigos, dem jetzigen Generalsekretär des Weltbundes, aufrichtig und sehr herzlich für alle Mühen danken, mit denen er und die Bibelgesellschaften sich in den Jahren der Zusammenarbeit für unser gemeinsames Anliegen, das Wort Gottes in der Hl. Schrift, eingesetzt haben.

3.5 Die Medien-Organisationen

Der Empfehlung von Bangalore (3.1.2.4), Beziehungen mit den Medien-Organisationen wie UNDA, OCIC und UCIP aufzunehmen, konnten wir nur teilweise nachkommen.

Einige Mitglieder des Exekutivkomitees nahmen an den Regionaltreffen von UNDA/OCIC in Seoul (1985) und Quito (1987) teil.

Zu Beginn meiner Amtszeit stattete ich dem Generalsekretariat von UNDA/OCIC einen Besuch ab.

Ihrerseits kamen die Generalsekretäre von UNDA/OCIC zu einem Besuch während des Exekutivkomiteetreffens 1989 nach Maredsous. Wir kamen überein, versuchsweise unser *BULLETIN DEI VERBUM* an alle Mitglieder von UNDA/OCIC zu senden.

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang, daß einige Medien-Organisationen unserer Föderation als Assoziierte Mitglieder angehören. Eine von ihnen, das Zentrum für Bibel und Computer in Maredsous unter der Leitung von Br. Ferdinand Poswick, hat die Internationale Gesellschaft für Bibel und Informatik (AIBI) gegründet.

II. Die Förderung des bibelpastoralen Dienstes

Nach dieser Darlegung der Entwicklung der Föderation in den letzten sechs Jahren möchte ich in diesem Teil meines Berichts über die Förderung des bibelpastoralen Dienstes sprechen.

1. Der bibelpastorale Dienst

Einleitend möchte ich einiges über das Bibelapostolat oder den bibelpastoralen Dienst allgemein sagen.

1.1 Unsere Satzung

Artikel III unserer Satzung formuliert als Zweck der Föderation kurz und bündig: «Gottes Wort allen zugänglich zu machen». Aus der nachfolgenden Aufzählung der Aufgaben wird klar, daß der bibelpastorale Dienst nicht nur darin besteht, «Übersetzungen und weite Verbreitung der Hl. Schrift zu fördern» (III,1), sondern auch das «Studium zu intensivieren und zu unterstützen» (III,3) und «einen fest auf der Schrift begründeten pastoralen Dienst zu verstärken» (III,2).

1.2 «Weggemeinschaft»

Den bibelpastoralen Dienst kann man als Weggemeinschaft verstehen. Philipp (Apg 8,26-40) begleitete den Äthiopier auf seinem Weg; dabei führte er ihn nicht nur in das Verständnis der Schrift ein, sondern er verkündete ihm die Frohbotschaft und brachte ihn so zur Taufe. Auf dem Weg nach Emmaus gesellte sich der Auferstandene selbst zu den Jüngern und führte sich von der Trauer zur Freude, indem er ihnen den Sinn der Schrift erklärte und das Mahl mit ihnen teilte. Bibelpastoraler Dienst beinhaltet solche und ähnliche Weggemeinschaft und Begleitung.

a) Die Mitte der Botschaft der Hl. Schrift ist die Person Jesus Christus.

b) Nicht auf die schöne Auslegung eines Textes kommt es an. Gott ist zu groß und zu reich, er läßt sich nicht in Formeln eingefangen und mit einfältiger Auslegung begreifen. Es versteht sich (oder sollte sich verstehen), daß die Bibel zu unterschiedlichen Überzeugungen führen kann.

c) Ohne Leser ist die Bibel ein totes Buch. Die Leser der Bibel befinden sich jedoch in konkreten und unterschiedlichen Lebensbedingungen. Von ihrem jeweiligen Hintergrund und Vorverständnis gehen sie mit einer Vielfalt von verschiedenen Arten des Lesens an die Bibel heran. Der bibelpastorale Dienst kann helfen, den Reichtum der durch Zeit und Ort bedingten verschiedenen Auslegungen auch anderen zugänglich zu machen. Bibellesen im Kontext Lateinamerikas muß keineswegs genauso sein wie in Europa, Bibellesen in Afrika nicht wie das in Asien. Diese Mannigfaltigkeit des Lesens im Kontext («Regionalisierung!») sollte nicht Grund zum Ärgernis, sondern eher zur Freude sein.

d) Verschiedene Arten und Ergebnisse des Lesens einander gegenüberstellen und miteinander vergleichen verhindert auch,

eine bestimmte Art zu lesen und auszulegen absolut zu setzen und dem Fundamentalismus in die Falle zu gehen. Bibelpastoraler Dienst sollte solche Gegenüberstellung fördern.

e) Ziel des bibelpastoralen Dienstes ist nicht, uns lediglich zu trösten und in unserer Sicherheit zu bestärken, sondern auch uns aufzurütteln und uns, unsere Kirche, unsere Kirchen herauszufordern. Der bibelpastorale Dienst eröffnet uns Perspektiven, die gestern noch unbekannt waren.

2. Konkrete Aspekte und Tätigkeiten des bibelpastoralen Dienstes

Wir wollen uns nun mit einigen konkreten Aspekten und Tätigkeiten des bibelpastoralen Dienstes beschäftigen, um das Erreichte zu werten und für die Zukunft zu planen. Wir sprechen über 1) Bewußtseinsbildung; 2) Lieferung von und Versorgung mit Materialien; 3) Ausbildung und 4) Reflexion/Forschung.

2.1 Bewußtseinsbildung

a) Malta und Bangalore

Die Vollversammlung von Malta brachte die Überzeugung der Föderation zum Ausdruck: «Christen können nur durch eine tiefverwurzelte biblische Spiritualität ihre besondere Rolle in der Welt spielen und zum Aufbau einer neuen Gesellschaft beitragen» (I,1). Die Vollversammlung von Bangalore stellt fest, «daß der Dienst am Wort Gottes in die Mitte der Sendung der Kirche zur Evangelisation gehört» (1.3). Zugleich «betont (sie) erneut die zentrale Rolle, die die Bibel für die Evangelisierungsaufgabe der Kirche spielt» (2.4.1), was sich in den Empfehlungen niederschlägt: «Dem Bibelapostolat in der pastoralen Tätigkeit eine Priorität einzuräumen, die über Liturgie und Katechese hinausgeht» (3.2.2).

b) «Allzu sehr vernachlässigt»

Trotz allem müssen wir in diesem Zusammenhang die oft zitierten Worte Papst Johannes Pauls II. wiederholen, die er 1986 an das Exekutivkomitee richtete, daß nämlich die Konstitution über die Göttliche Offenbarung bislang «allzu sehr vernachlässigt» worden sei. In meiner eigenen über 20jährigen Erfahrung im Bibelapostolat habe ich unzählige Male von Laien die Klage gehört, viele Priester seien entweder nicht interessiert oder nicht in der Lage, die Gläubigen in ein verantwortliches und sinnvolles Lesen der Bibel einzuführen.

c) Konkrete Schritte

Zwei Schritte wurden unternommen, um das Bewußtsein um die Bedeutung der Bibel und die Priorität des bibelpastoralen Dienstes zu schärfen.

Bibelsonntag, Bibelwoche, Bibelmonat

Schon die Vollversammlung von Malta legte besonderen Nachdruck auf die Feier von Bibelsonntag, -woche, -monat (Nr. 8 und 16). Dieses Anliegen wurde zwar in Bangalore nicht wiederholt, aber keineswegs vergessen.

In mehreren Ausgaben unseres *BULLETIN DEI VERBUM* haben wir unsere Mitglieder gebeten, uns ihre diesbezügliche Erfahrung mitzuteilen.

La Palabra Hoy veröffentlicht jedes Jahr eine Ausgabe ausschließlich mit Materialien zum Bibelsonntag.

Bischof Ablondi ist noch einen Schritt weitergegangen. In einer Privataudienz hat er dem Papst den Vorschlag eines

Bibelsonntags für die ganze Kirche, ähnlich dem Weltmissionssonntag, vorgeschlagen. Die spontane Reaktion des Papstes: Warum nur ein Bibelsonntag? Wäre eine Bibelwoche nicht pastoral viel wirksamer?

Bisher ist dazu aus dem Vatikan nichts mehr verlautet. Vielleicht ist es im Augenblick gut so. Weitere Initiativen sollten «von unten» wachsen, bevor «von oben» etwas verordnet wird; man könnte auf Einwände reagieren; die spezifisch katholische Art, den Bibelsonntag zu begehen, könnte geklärt werden. Auch während dieser Vollversammlung könnte dieses Anliegen diskutiert werden. Dann könnte eines Tages die Zeit für eine weltweite Feier des Bibelsonntags oder der Bibelwoche reif sein.

Bischofssynode über die Bibel

Ein weiteres Mittel zur Bewußtseinsbildung könnte eine Bischofssynode über die Bibel sein. Ein entsprechender Vorschlag wurde als Empfehlung auf der Vollversammlung von Bangalore angenommen (3.2.7). Im Zusammenhang mit den Bischofssynoden von 1985 und 1987 haben wir für eine Synode mit diesem Thema geworben. Wir haben unsere Mitglieder aufgefordert, ihre jeweilige Bischofskonferenz auf den Beschluß von Bangalore aufmerksam zu machen. Etwa ein Dutzend Konferenzen hat geantwortet und zwar positiv. Allerdings haben, wie jeder weiß, andere Lobbyisten ihre Vorschläge für die Synode von 1990 durchgesetzt!

2.2 Versorgung mit und Lieferung von Materialien

Der bibelpastorale Dienst setzt voraus, daß die Bibel als Buch erhältlich ist. Dafür sich einzusetzen, wird von unserer Satzung (III,1) wie auch von den Vollversammlungen in Malta (I,8) und Bangalore (3.1.2.7; 3.3.2; 3.4.4) gefordert. In all diesen Empfehlungen werden zwei Dinge betont, jedoch ein anderer Aspekt ist anscheinend vergessen worden (oder wird stillschweigend vorausgesetzt).

a) Die interkonfessionelle Zusammenarbeit bei der Übersetzung, Herstellung und Verbreitung der Bibel ist ein besonderes Anliegen dieser Empfehlungen. Tatsächlich geht die Empfehlung von Malta noch über die Empfehlung des Zweiten Vatikanischen Konzils hinaus. *DEI VERBUM* 22 lautet: «Wenn die Übersetzungen ... in Zusammenarbeit auch mit den getrennten Brüdern zustande kommen, dann können sie von allen Christen benutzt werden». Malta hat diesen Satz aufgegriffen und als Empfehlung neu formuliert, «daß Bibelübersetzungen möglichst interkonfessionell erarbeitet werden» (Nr.8).

Im November 1987 haben das damalige Sekretariat für die Einheit der Christen und der Weltbund der Bibelgesellschaften gemeinsam die «Richtlinien» für die praktische Verwirklichung dieser Empfehlung einer interkonfessionellen Zusammenarbeit veröffentlicht.

b) Ein weiteres Anliegen besonders unserer Mitglieder in der sog. «Dritten Welt» oder «Zweidrittel-Welt» ist die Herausgabe preisgünstiger Bibeln. Häufig entscheidet der Preis, welche Bibel jemand kauft. Wegen des niedrigen Preises kaufen Interessenten vorzugsweise eine Ausgabe der Bibelgesellschaften. Der Preis ist sicherlich ein wichtiger Faktor, aber - unter gleichen Bedingungen - sollte er nicht der einzige oder gar entscheidende Gesichtspunkt sein. In diesem Zusammen-

hang fragt man sich manchmal, ob katholische Verlagshäuser sich nicht miteinander abstimmen und dann die Preise ihrer Bibelausgaben erheblich senken könnten!

c) Ein dritter Gesichtspunkt bei der Herausgabe von Bibeln, in den Schlußdokumenten von Malta und Bangalore vergessen oder vorausgesetzt, ist die pastorale Brauchbarkeit. DEI VERBUM sagt ganz deutlich dazu: «Diese Übersetzungen sollen mit den notwendigen und wirklich ausreichenden Erklärungen versehen sein, damit die Kinder der Kirche sicher und mit Nutzen mit den Heiligen Schriften umgehen und von ihrem Geist durchdrungen werden» (25).

Die Frage wird oft gestellt: «Was sind notwendige und wirklich ausreichende Erklärungen?» Die meisten Bibelgesellschaften brachten in der Vergangenheit Bibeln «ohne Erklärung und Kommentar» (without note and comment) heraus. In diese herkömmliche Strategie kommt jetzt Bewegung durch die Veröffentlichung von «Studien-Bibeln» mit Einleitungen und Fußnoten, die freilich meist sprachlicher oder exegetischer, und nicht doktrinäer und pastoraler Natur sind.

Die sog. «Biblia Latinoamericana», als pastorale Bibel konzipiert, war in Lateinamerika höchst erfolgreich. Sie ist jedoch auch auf Kritik gestoßen; den einen war sie zu «links» und schmeckte zu sehr nach Befreiungstheologie, andere halten ihre bibelwissenschaftliche Grundlage für nicht ausreichend.

Deshalb haben P. Fritzeo Lentzen-Deis, Professor am Päpstlichen Bibelinstitut, und seine Mitarbeiter ein neues Projekt begonnen: eine neue Übersetzung mit einem zweifachen Kommentar, einem exegetischen und einem hermeneutischen (pastoralen).

Aufgrund ihres großen Erfolgs in Lateinamerika wurde die Biblia Latinoamericana ins Englische übertragen und auf den Philippinen veröffentlicht. Eine ähnliche Übersetzung ins Französische ist für Afrika geplant. Verschiedene Fragen wurden gestellt: Wird das Bibellesen «im Kontext» respektiert? Erreicht ein Kommentar, der für Menschen in einem spezifischen Kontext verfaßt wurde, auch Menschen in einem anderen, vielleicht sehr verschiedenen Kontext? Haben wir aus der Geschichte des Christentums, das überall als europäische «Importware» erschien, etwas gelernt? Oder wiederholen wir denselben Fehler, wenn wir einfach jetzt von anderen Kirchen importieren?

d) Eine Schlußfrage bezüglich der Herausgabe von Bibeln betrifft die Veröffentlichung von «Bibelausgaben ... mit entsprechenden Anmerkungen ..., die auch Nichtchristen gebrauchen können und die ihren Verhältnissen angepaßt sind» (DV 25). Was ist aus dieser Empfehlung des Konzils geworden? Was kann die Föderation tun, damit sie nicht in Vergessenheit gerät?

3. Ausbildung

Nach Bewußtseinsbildung und Veröffentlichung von Bibeln möchte ich jetzt die Aufmerksamkeit auf die Ausbildung lenken.

3.1 Satzung, Malta, Bangalore

Unter den Zielen der Föderation werden «Studium und Verständnis der Hl. Schrift» aufgezählt (III,3). Der biblischen Schulung verschiedener Gruppen von Dienern des Wortes (Seminaristen, Katechisten, Leitern von Bibelkreisen, in der Liturgie usw.) wurde im Schlußdokument von Malta viel Aufmerksamkeit geschenkt (Nr. 2-5.7). Auch «die Errichtung bibelpastoraler Institute in Afrika und Asien» wurde empfohlen (Nr. 17). Das Schlußdokument von Bangalore empfiehlt nicht nur Ausbildung, sondern stellt auch fest, daß «das Volk Gottes auf Ausbildung im Umgang mit der Schrift ein Recht hat» (2.2.1) und daß «die Bibel sowohl im ursprünglichen Zusammenhang als auch im Zusammenhang mit den verschiedenen Situationen heute» gelesen werden muß (2.2.3). Es befürwortet «die Gründung von Instituten zur Ausbildung von Sachverständigen der Bibelpastoral» (3.2.5), «die biblische Bildung von Laienleitern» (3.3.7) und «die enge Zusammenarbeit mit Bibelwissenschaftlern» (3.3.1).

3.2 Die Dringlichkeit

Die Dringlichkeit dieser Empfehlungen steht außer Frage angesichts der überhandnehmenden Ausbreitung simplistischer und fundamentalistischer Bibelauslegung. Die Bibel ist ein historisches Buch, das Produkt einer Zeit und Kultur, die von der unsrigen sehr verschieden sind. Diese historische Dimension muß folglich berücksichtigt werden (sonst würden wir das Geheimnis der Menschwerdung nicht ernst nehmen, vgl. DV 13!). Deshalb ist es notwendig, die Bibel zu studieren, die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung einzubringen und die Kluft zwischen der Bibelwissenschaft und dem bibelpastoralen Dienst zu überbrücken.

3.3 Was wurde bisher erreicht?

a) Wir haben uns bemüht, Ausbildungs- und Schulungszentren als Assoziierte Mitglieder der Föderation zu gewinnen, z. B. das Päpstliche Bibelinstitut und das Katechetische Institut der Salesianer-Universität in Rom; die Bibelabteilung der Catholic Theological Union in Chicago; das «Center for Biblical Formation» in Jerusalem; die Pastoralinstitute in Manila, Philippinen (EAPI), Eldoret, Kenia (Gaba) und Bogota, Kolumbien (ITEPAL).

b) In Nemi, bei Rom, haben wir einen 4 1/2 monatigen bibelpastoralen Kurs für Laien, Ordensleute und Priester, Männer und Frauen eingerichtet, die schon einige Zeit im bibelpastoralen Dienst tätig waren und weiterhin sein werden. Der Kurs wurde dreimal in englischer Sprache durchgeführt. Ursprünglich war daran gedacht, ihn in Nemi auch in Französisch und Spanisch anzubieten; doch ist es vielleicht vorzuziehen, solche Kurse statt dessen im französisch-sprachigen Afrika und in Lateinamerika zu organisieren. Bei der Planung des DEI VERBUM-Kurses in Nemi war es nie unsere Absicht, die Ausbildung für den bibelpastoralen Dienst zu zentralisieren; vielmehr sollte der Anfang zu einem Netzwerk bibelpastoraler Schulungszentren auf verschiedenen Ebenen in den einzelnen Regionen und Subregionen der Föderation gemacht werden.

4. Organisation

Eine weitere Dimension des bibelpastoralen Dienstes wäre die Organisation, nicht als Selbstzweck, sondern als notwendiges

und brauchbares Mittel. Unsere Zielvorstellungen und das, was diesbezüglich erreicht wurde, sind oben (unter B, I,2) dargestellt worden.

5. Pastorale Reflexion und Forschung

5.1. Die Notwendigkeit

Die Föderation als pastorale Organisation ist primär mit der Praxis des bibelpastoralen Dienstes befaßt. Dennoch können wir diesem kirchlichen Auftrag ohne theologische Reflexion, Bewertung und Forschung nicht Genüge leisten. Dies kann und wird von einzelnen getan, doch sind Seminare und Arbeitswochen zweifellos der ideale «Ort» für diese theologische Arbeit.

5.2 Die Vollversammlungen

Die Vollversammlungen der Föderation sind Gelegenheiten für Reflexion, Forschung und Wertung gewesen. Zur Vorbereitung auf diese Vollversammlung haben wir die uns zugänglichen Schlußdokumente in einer vorläufigen Ausgabe veröffentlicht.

Es ist interessant, anhand der Themen der Vollversammlungen zu beobachten, wie die Anliegen der Föderation sich verlagert haben und die Föderation im Laufe der Jahre im Verständnis (und der Verwirklichung!) ihres bibelpastoralen Dienstes gewachsen ist. Während der ersten beiden Vollversammlungen stand die Rolle der Bibel und der bibelpastorale Dienst im Leben der Kirche im Vordergrund. Die erste Vollversammlung (1972) war mit der Ausarbeitung der Satzung der Föderation beschäftigt. Der Ort der Zusammenkunft, Wien, mit der biblisch-liturgischen Tradition seit Pius Parsch legte wie von selbst «Bibel und Liturgie» als das angemessene Thema nahe. In Malta, 1978, ging es um «Biblische Spiritualität und biblische Katechese».

Ein Wechsel kam 1984 in Bangalore mit dem Thema: «Wenn doch alle im Volk Gottes Propheten wären!» Das Konzil hatte dem Volk Gottes den Zugang zur Hl. Schrift (DV 22) eröffnet. Genährt von der Schrift, sollte das Volk Gottes ein prophetisches Volk sein, das die Frohbotschaft verkündet und alles anprangert, was ihr entgegensteht, um so «die Frohbotschaft in alle Bereiche der Menschheit zu tragen und sie durch deren Einfluß von innen her umzuwandeln und die Menschheit selbst zu erneuern: "Seht, ich mache alles neu!"» (EN 18). Wenn die Vollversammlung von Bangalore vom «Dienst am Wort Gottes in der Mitte der Sendung der Kirche zur Evangelisierung» (1.3) und der «zentralen Rolle der Bibel für die Evangelisierungsaufgabe der Kirche» (2.4.1) spricht, bereitet sie bereits das Thema von Bogotá vor: «Die Bibel in der Neuen Evangelisierung: Siehe, ich mache alles neu» (Offb 21,5).

Die Vollversammlungen von Bangalore und Bogotá richteten ihr Augenmerk nicht so sehr auf die Kirche mit ihren verschiedenen Tätigkeiten, die auf das Wort Gottes in der Bibel begründet sein müssen, als vielmehr auf die Welt, die der Kirche ihre Tagesordnung vorgibt und die vom Wort her umgestaltet werden muß.

5.3 Treffen auf verschiedenen Ebenen

Die Treffen auf verschiedenen Ebenen während der vergangenen sechs Jahre sind, wie aus der Sammlung der Schlußdokumente zu ersehen ist, Gelegenheiten für Wertung, Reflexion

und Planung gewesen. Die theologische Reflexion war von unterschiedlicher Intensität, wie man beim Lesen der Schlußdokumente leicht feststellen kann. Diese wichtige Aufgabe muß fortgesetzt werden und den bibelpastoralen Dienst in der Zukunft befruchten.

SCHLUSS

Ich möchte diesen ziemlich ausführlichen Bericht mit einem persönlichen Wort beenden und dabei meine eigene Überzeugung und Hoffnung für die Zukunft zum Ausdruck bringen.

1. Bibellesen ist ein Unterfangen des ganzen Volkes Gottes, für das nicht nur das Lehramt (Magisterium) und die Bibelwissenschaftler (Exegeten), sondern auch und besonders die Laien zuständig sind. Ein fruchtbares Bibellesen ergibt sich aus Zusammenarbeit und Austausch, wobei alle Teilnehmer ihre eigenen Zuständigkeiten einbringen. Jedoch muß jeder zunächst HÖRER sein.

2. Da jeder eine Bibel kaufen und nach Gutdünken lesen kann, ist der Bedarf nach wissenschaftlicher Forschung und Schulung im verantwortlichen und fruchtbaren Umgang mit der Bibel dringender denn je. Dies trifft besonders wegen des ausufernden fundamentalistischen Mißbrauchs der Bibel zu.

3. Die Bibel «im Kontext» lesen, das Wort Wurzel fassen lassen, die verschiedenen Kulturen umformen und dadurch das Wort in unserer Welt und Geschichte «Fleisch werden» lassen, sind die Hauptanliegen des bibelpastoralen Dienstes. Und doch müssen zu einem wirklich «katholischen», d.h. einem allumfassenden Lesen der Bibel ein gegenseitiger Austausch, ein interkulturelles und interkontextuelles Lesen hinzukommen, d.h. eine gegenseitige Bereicherung durch Austausch der verschiedenen Weisen, die Bibel «im Kontext» zu lesen.

4. Gottes Wort ist nicht enthalten und eingeschlossen in einem Buch; es wird zu uns als einzelnen und als Gemeinschaften gesprochen in der Schöpfung und den Ereignissen der Geschichte. Wichtig für den bibelpastoralen Dienst ist nicht nur die dogmatische Konstitution *Dei Verbum*, sondern auch die pastorale Konstitution *Gaudium et Spes* über die Kirche in der Welt von heute.

5. Eine Weltkirche kann es sich als Glaubensgemeinschaft schlecht leisten, ihre Augen vor den heiligen Schriften und Traditionen anderer Religionen und Glaubensüberzeugungen zu schließen. In ihnen Samenköerner des Wortes zu entdecken und anzuerkennen, ebnet den Weg, Gemeinschaften der Hoffnung zu gründen, die als Werkzeuge zu einer Zivilisation der Liebe hin dienen könnten.

6. Schließlich hoffe ich fest darauf, daß «die Kraft und die Macht im Worte Gottes» nicht nur die Kirche stützt und stärkt, sondern durch seine umgestaltende Mächtigkeit «den neuen Himmel und die neue Erde» schafft.

P. Ludger Feldkämper, SVD